SLUB
Wir führen Wissen.
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

SLUB
Wir führen Wissen.
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

Allerley
aus der Feder
Roberts an der Mulde

Ὧν ἐστι μεστὴ καρδία γέμει στόμα.

— Erstes Bändchen. —

Erste Abtheilung.

enthaltend
die
Gedichte
vom
Jahre 1822 – 1825.

SLUB
Wir führen Wissen.
Schumann ROBERT SCHUMANN HAUS ZWICKAU

Anmerkung

Die hierin befindlichen Gedichte machen nicht auf den geringsten ästhetischen Werth Anspruch: sie sind eine Reihe von Gedanken, die ich ungekünstelt und ungefeilt auf das Papier brachte. Ebenso erscheinen auch die Ideen in keiner gegründeten Regel von ~~Betrachtung~~, da in den Jahren, wo ich sie niederschrieb, die Gedanken ~~sich~~ auf keinen Grund stützen konnten. Es soll daher die erste Abtheilung ~~nur~~ die in den Jahren 1822 – 1825 geschriebenen Dichtungen enthalten.

Die Beschreibungen, Anecdoten etc: sind theils von ~~mir selbst~~ gemacht, theils auch sehr wenigen bekannt.

Geschr: am 28 ~~[illegible]~~

1825

Robert Schumann.

Die Lieder.

(Anfang 1825) (Ausgestrichen)

Wenn von tiefster Kümmerniß durchdrungen
Stille Ruh sich der Dichter sucht:
Wenn ihm nicht der letzte Wunsch gelungen
Und er diese Jammerwelt verflucht:
Wenn in einem stillen Blumenthale
Durch dem Mädchen manche Klage hallt,
Wenn dann hochentzückt die Schaale
Seine Leiden überwallt:
Dann, dann zeigen ihm die Lieder
Langerwünschter Ruhe Götterbild
Und in ihnen legt er nieder,
Was die Seele denket, was sie fühlt.
Sie verschönern seine Kinder Jahre,
Klären die Wolken zu dem Himmel auf,
Ruhig fühlt er des Schicksals Walten,
Hemmet nicht durch Klagen seinen Lauf.
Aber auch, wenn er des Mädchens Schooße
Wieder zurückgeführt, entflieht,
Wenn ihm aus den Dornen eine Rose
Eine Lilie aus der Distel blüht:
Wenn er aus dem Strudel seines Lebens
Seine Arme um die Gattin schlingt,
Was er wollte, was ihm nicht vergebens
Sucht, an ihrem treuen Busen sinkt

Dann nimmt er die wohlbekannte Leyer,
Eilt fort, stürzt aus dem heimischen Haus
Und in Liedern strömet er sein Feuer,
Strömt er die Gefühle aus..

---

(71)

An – – – –

(am 12ten Sept. u. 8ten Oct.)
1825

*Lange hast du, Leyer, nicht geklungen
Lange mir kein Liebeslied gesungen,
Lange, Hippogryph, mich nicht geführet:
Ich versuch' es wieder: dir, o Schöne
Weih' ich meine heiligen Sangestöne,
Singe Du das Lied, das dir gebühret.

Leih mir, o Sappho, deine Leyer,
Leih mir, Alcäus, dein Feuer,
Daß der Liebe Seligkeit bekrönt:
Steht mir bey o Helicons Musen,
Laßt die Adern schwingen, laßt den Busen
Sich entströmend, daß er lauter tönt.

* Ich habe nämlich seit 3/4 Jahren kein Gedicht gemacht.

Aber Du, mit Tugendreiz geschmückt,
Du, die manchen Jüngling schon entzückt,
Hör mich und meinen schwachen Sang.
Darum nimm von mir die kleine Gab,
Sieh – es ist ja Alles, was ich hab,
Dir zu weihen meines Herzens Drang. –

—

Gewandt jetzt ich in die düstre – ferne
Zukunft und von keinem Sterne
Seh ich mir den Lebenspfad erhellt:
Trostlos kommt es mir entgegen: ich sucht
Bilder-Land zu nicht- und flucht
Der mir freundlicheren Welt.

Nicht entzückten mich der Quelle sanfte Wellen,
Nicht der Zephyr und liebliches Erschallen,
Nicht die Sonne, wenn sie untergieng:
Nicht des Frühlings blühendreiche Tage,
Philomelens schmerzensvolle Klage,
Dunkle Zeit nicht, wenn sie mich umfieng.

Und so lag die Welt vor meinem Blick:
Nichts erkannt' ich nur reines Glück,
Das sich mir als Kind so lieblich zeigt:—
Fünfzehnmal sahn blühen mir die Rosen,
Da umfing mich trauter Freundes Kosen
Und ein Freund, der mir zu leben wich.

—

Aber auch die Liebe blieb nicht fern —
Blitzschnell riß sie mich zu ihrem Stern
Die verstörte durch Sucht und — Tand.
Da sah ich die dunkle Nacht erhellen,
Wonne Augen bis zum Himmel schwellen,
Alle meine Wünsche nun umspannt.

Alle Blüthen sah ich nun sich heben,
Ueberall erblickt' ich Freudenleben,
Alles machte nun mich hier zu Lust
Kurze Stunden wurden mir die Tage,
Keinem Wunsch entschlüpfte keine Klage,
Keine Kürze der erhabnen Lust.

Aber ach! wie kurz war'n diese Freuden;
Niemals wähnt' ich, daß auch Liebe Leiden
Durch sich selbst grausre Schmerzen ~~bringt~~ macht:
Doch — wenn ich deine Hand nur immer drückte,
Wenn ich in dein himmelblaues Aug' blickte,
Wenn dein geschloss'ner Blick liebäugelnd lacht:

Wenn im Lenze über uns die Vögel lebten,
Wenn wir zwischen Erd' und Himmel schwebten,
Wenn es Dein mich fest und fest umriß:
Wenn wir schaukelnd uns im Walzer zogen,
Wenn wir schon in rauschendem Galoppe flogen,
Wenn mein Kuß an Deinem stritt:

[redacted]
So zeigt mir unnennbares Sehnen,
Strömend Aug' entquoll in Tränen ...
Und der Geist entschwand in leisem Ach:
Träumend schwärmt ich über ~~Feld~~ Thäler und Hügel
Wenn die Fluren Schwanes Silberflügel
Deckt und des Himmels sternbesät Dach.

Kennst du wohl o – – dieses Reich?
Kennst du sie? – bist du Lieb –
Liebe? kennst du dieses Wort?
Ja! den Blick sah ich zur Erde senken:
Liebe kennst du: Liebe kennst du schenken
Schenk' sie mir, o Schöne, fort und fort!

Und nicht mehr in Bildern will ich weich sein
Einst nicht theatralisch schwärmen:
Hab' ich's nöthig, liebst du mich allein
Wort ist Liebe, liebet man mit Sorgen,
Ein Gewitter an dem Frühlingsmorgen
Liebe muß nur fröhlich seyn.

Elegie an Rom.

(April 1825) (ungereimt)

— ◡ — ◡◡ — — ◡◡ — ◡ —
— ◡ — ◡◡ — — ◡◡ — ◡ —
— ◡ — ◡◡ — —
— ◡ — ◡◡ — ◡ —

Hochaufblühende Stadt, Götterbegünstigte!
Weltgezeugtes Geschlecht! Romulus hehre Burg!
Wunderwürdige Roma!
Ach! Geliebte, du sankst zu früh.
Kaum entfaltetest du, Länderbeherrscherin,
Dich zur blühenden Blume, als der gefräßige
Zahn der Zeit, ein Gewitter,
das die blühende Knosp' knickt,
Auf dich schrecklich zerschmettert: niedergeschmettert
[illegible] mächtige Stadt, [illegible] der ganzen Welt
Rom [illegible] bezeugten
Der gebildeten Römerstadt.
Doch im eignen Gedanken [illegible]
Jener [illegible], der so oft manches Geschlecht
Alles, was ihr Schwert zertheilt:
Alles mit herrlichen Farben macht.

Tugend, Ehr und Zucht, Liebe fürs Vaterland
Jedes schöne Gefühl, Religion, Vertrauen
Waren dem moralischen Volk.
Römischer Sprößlingen ausgebleicht.
Ach! nicht Roms Kampfes feindliche Geschosse
Nicht die Strenge [illegible], sondern [illegible],
Loses glühende Liebe
Für dem Alles das Vaterland
Verachtet, [illegible] Tod, [illegible]
Väterliches [illegible], Ewiges [illegible],
Ach! kein Scipio mehr
Kein Pompejus und Cäsar mehr.
Nur im Taumel der Lust, Wollust und Spiel,
[illegible] ganz,
Die neuen Athens Umarmung
Strahlenvoll Aurora flieht,
Durch des glänzenden Spiel [illegible],
Fühlen [illegible] Genuss, [illegible],
Des Albanischen Zaubers [illegible],
Und Blumen aus [illegible]
Blühend, [illegible] für Lust: jegliche Liebe
Vaterland und den Staat war in [illegible]
Ausgestorben: die Kunst,
Wissenschaften erblühten bald

Ach! kein Lüstre mehr flammt das Weltmeer,
Nicht entzückt Wiegel durch seinen Zaubersang,
Mit dem Pfeil des Götze
Und der kranke Herz nicht mehr.
Keine Freunde u. der Ruh fand jezt Beidend,
Nicht erfreut das ganz Pfeutend auch bittere Welt,
Kein Erstarrnis erwächst
Die Schmarotzer Apollon mehr.
Und zu Stürtzen du ein Unedler müde ist! –
Hoher unzeitlicher Lauf ich, was nicht die Tugend kann,
Genießend nach, mit der Lorbeer
Aller Gut zu Boden kehrt.

Die Täuschung.

(24 Oct: 1825)

An Eleonore. (Schiller (?))

Ha! was hör ich? sind's Sirenen?
Kommt Gesang aus lichten Höhn?
Wie jezt die Accord tönen!
Wie sie wieder sanft vergehn!
Wie sie wachsen, wie sie schwellen! – –
Ach! es sind des Quelles Wellen.

Was erblick' ich? – Lichtgestalten
Rücken sich in bunten Reihn,
Wie sie sich umschlungen halten,
Wiegen, wanken, fliehn, sich freun!
Bin ich in Elysiums Thalen? – –
Ach! es sind des Mondes Strahlen.

Doch – was schaukelt hier in den Eichen?
Klingt es nicht, wie Wunschzeichen?
Wie jezt sehen die Kummer steigen!
Zerschellt hier zweyer Schäfer Thron? –
Ja gewiß – ich muß es sehen – –
Welche Sünde, die Leitter nehn.

Wer erschüttert meine Klagen
Durch den ganzen langen Wald?
Warte, Schelm! ich will dich fragen – –
Ach! das Echo ist's, das schallt.
Will mich denn jezt Alles plagen? –
Fantasie, du sollst nicht siegen.

Aber nie! mag seufzend darben
Und mag stirbt des Dunkels Luft:
Ha! es nähert sich – mit Worten
Stürzt es meinen Armen zu: –
Jetzt – – hab ich mich nicht belogen,
Chloris kam zu mir geflogen.

Mutter, Nacht hat mich belogen,
Sie und des Mondes Licht:
Chloris hat mich nicht belogen,
Meine Chloris log mir nicht.
Ach! belügest du mich nun nimmer,
Lügt auch Nacht und Mondesschimmer.

Ein Traum.

(Unvollendete Dicht.)

Nacht ist's: ich reite an meinem mit unausge-bildetem ausgesprochenem Roß: dunkel scheint mir der Mond, es verbergen sich die Sterne und grau-sicht der Sturm durch die Gipfel der Bäume; ich reite über Berg und Hügel, komme aber nie an jenes Ziel, und immer dunkler wird es, die Luft erschreckt mein Pferd — da seh' ich mit ein-mal alles vor mir erleuchtet, tausend Lichter blenden mir die Augen und vor mir seh' ich ein Schloß: ich erlange es, ich trete in die offen-stehende Thür, ich rufe, es antwortet mir niemand, ich eile eine Treppe hinan und was erblick' ich — Emma, auf einem Krankenbette in ein weißes Gewand gehüllt, die Augen offen blickt nach meinen Augen, ich eile auf sie zu, ich will sie in meine Arme fassen, ich will sie küssen, ich bitte sie aufzustehen und mit mir zu gehen —

Laß' mich, laß' mich, sprach Laura:
Sieh! es stehn des Himmels Thore
Kranz und Altar nur mir da:
Schon hör' ich die Engel singen,
Seh mich zu ihnen schwingen,
Seh, was ich niemals sah.

„Laura: nun dich kann ich nicht lassen
Liebste dich ewig, ewig fassen,
Du bist mein und ich bin dein:
Offen stehn der Liebe Thore,
Sieh hin, o sieh, Laura,
Fühle jetzt das wahre Herz."

Nein wir müssen jetzo scheiden
Liebster und uns ewig meiden,
Nimmer, nimmer folg' ich dir.
Auf der Erd' herrschet Trieb,
Schöner ist's im Himmel Lieb,
Liebest du mich so folge mir.

14. 16

Schöner blühen hier die Auen,
Schöner ist die Sonn' zu schauen,
Du merkst nicht der Horen Tanz.
Dich erschrecken keine Sorgen:
Jeder neue Morgen
Bringt dir einen Freudenkranz

„Ja, ich fühl': aus diesem Leben
Schwing' ich mich zu jenem Leben
In das schöne Vaterland.
Auf, auf, zu dir reiner Himmel,
Weg aus diesem Weltgetümmel,
Und umschlinget des Himmels Band,

„Auf der Erd' sollt's nicht werden
Drum entschwinge mir aus den Erden,
Eilend hin zu jener Welt
Hier frohnt nur dem thierischen Trieb,
Aber dort ist reine Lieb,
Lieb, wie sie Engel hält.“

Also sprach ich: und es schollen
In des weiten Thales Hallen
Keine Worte noch umher.
Da sah ich erfüllet die Träume,
Sah in grau-blaue Räume,
Sah das goldne Sternenmeer:

In den Armen mir Leonor,
Über mir auf des Himmels Thor
Unter mir der Erde Lauf:
Und uns schwebt es: immer höher
Schwingt es mir und und immer höher–
Ich bin selig und – wach auf.

(Im Octob: 25.)

An Kosegarten.
(April 1825)

Wenn in des Lebens bittern Stunden
Ich mich dem Weltgewühl entzieh':
Wenn, was ich sucht' ich nicht gefunden,
Wenn in der Ruhe Schooß ich flieh'

Wenn Alles gegen mich verschworen,
Wenn Alles dem Verzweifelnden flieht,
Wenn ich mein Alles hier verloren
Und meines Lebens Glück geflieht

Dann giebst du mir durch deine Lieder
Die langgewünschte süße Ruh;
Giebst, Kosegarten, Lust mir wieder.
Führst näher mich dem Himmel zu.

Du füllest dann mich mit Entzücken
Hebst die bange Brust empor,
Läßt in das Schicksalsbuch mich blicken,
Läßt hören mich der Engel Chor.

Läßt in erhabnen Regionen
Dich schwingen meinen Geist und Sinn,
Läßt nach der Sterne Millionen
Die sehnsuchtsvollen Blicke glühn.

Und wie der stürmende Pilote,
Der endlich zu dem Port gelang,
Der kühn mit dem grausen Tode
In Drangsal und Verzweiflung rang,

Ihn seine Weib und Kinder warten,
Er sie umarmt hocherglüht.
So hast du mich, o Rosengarten,
Oft zu dem Port der Ruh geleitt.

18. 205

Grablied
auf den Adonis
Aus dem Griechischen des Bion.
(Ende August 1825)

Den Adonis beweine ich: es starb der schöne Adonis:
Ach! der schöne Adonis verschied beweinet's Eroten!
Schlafe o Cypris! nicht mehr im purpurfarb'nen Gewand,
hülle dich in Trauergewand, zerstoße die Brust, du Arme!
Allen verkünd' es laut: es starb der schöne Adonis.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

([illegible] 18[illegible])

[illegible]

SLUB
Wir führen Wissen.

Schumann
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

22/34

SLUB
Wir führen Wissen.
Schumann ROBERT SCHUMANN HAUS ZWICKAU

25/23

Zum (53)
Geburtstage meiner Mutter
am 2ten März 1825.

Hinauf, hinauf, o schwache Feder!
Zu jenem sternbekränzten Aether,
Zu jenen lichtumflossnen Höhn,
Wo Alles grünt, Alles blüht,
Im ewig lichten Glanze glüht,
Wo Alle, wir uns wiedersehn:

Wo dieses Herz an Herz sich bindet,
Der Gatte seine Gattin findet,
Das Kind die Eltern wieder liebt,
Wo nicht der Greis am Stab mehr zuckt,
Wo Jugend ihm ihr Füllhorn reichet,
Ihr jüngsten Blüthen Rosen streut:

Wo aus dem Strudel seines Lebens,
Dem bunten Wirbel seines Webens,
Der goldnen Ruh der Mann genießt:
Wo keine Sorge, wo kein Kummer
Ihn drücket: wo in süßem Schlummer,
Ihn aus dem Traum die Lieb umfließt:

Des Jünglings wildempört Gestöhn
Von Rosenträumen, Zitterflöthen
hinweggeschnellt und abgeküßt:
Der Knab sein Kinderspiel
Vermißt: die heimlichen Gefühle
Der ersten Kinderspiele fühlt.

Wie nicht der Freund den Freundeshasset
Als Alles liebend sich umfasset,
Wo Alles, was vergänglich lebt:
Wo jener nun allen Lustgenüße
Ja mein, heimliches Gefühl,
Der Geist zerschmilzt, das Herz erhebt:

Dorthin, dorthin, nach jenen weiten Räumen,
Zu der Unendlichkeit verschwiegnen Träumen,
Dort fliegt ihr hin, schwache Lieder, hin.
Hinauf, hinauf nach jenen blauen Lüften
Fliegt hin, mein liebevoll Lieder
Schwingt hin sich mein Geist und Sinn.

Geschwiegen hast du, Geber aller Freuden,
Dem Alles Gutes, auch den bittern Leiden,
Allmächtiger Urquelle, zugleich.
Heut ließest du die beste Mutter schöne
Den 53sten Geburtstag leben;
Erfüllet ist für uns und reich.

#

Verschmäh' denn nicht, geliebte Mutter, unsre Gaben
Es ist ja Alles, Alles was wir haben -
Die Kleinigk., die dem Herzen sanft entsteigt:
Hör' sie: der Dank immer an
Die heißen Wünsche Deiner guten Söhne,
Die Bitten, die zum Himmel hinaufflehn.

Statt bleibt dir ein Garten voller Freuden
Es winden Dir zu Kränzen sich die Leiden:
Es blüht Dir überall ein Paradies:
Es gehen Deine Schritte auf Wiesen
Mit Dornen vermischt Deine Rosen
Doch segen Dornen Dir auch süß.

Gesundheit, Frohsinn, Heiterkeit umgeben
Stets Deinen Herd: und durch Dein gegebenes
Sich' ewig nun dir der Schönheit Schöpferkranz:
Gesundheit lasse Dir das Schicksal walten
Frohsinn verscheuch' Deiner Stirne Falten
Und zeig' Dir der Gottheit Allgewalt.

Bleib' noch lang: noch in fünfzig Jahren
Bleib treuer Vater und [illegible]
Der [illegible] Dich, jetzt, [illegible]:
Leb' lange noch zum Segen Deiner Kinder,
Zum Segen jedes Armen und Geliebten
Wird dann die Seel' dem bessern Segensstage.

Auf die Lyra

(Aus dem Griech. des Anacreon)

(29ten Mai. 25)

Ich will des Atreus Söhne
Ich will den Kadmus singen:
Doch nur nach Liebe klingen
Der Lyrasaiten Laut.
Jüngst wechselt' ich die Saite
Und nahm neu gar die Laute.
Ich sang nun von dem Streite
Des Herakles: doch wieder
Sang sie mir Liebeslieder.
So mögt ihr denn nun scheiden;
O Helden: denn die Saiten
erklingen nur die Liebe.

(Schillerisch)

Die Klagen der alten Welt.

~~(Unvollendet)~~

18 Decb: 25.

Brausend schäumen sich die Fluthen —
Phöbus lenkt sein Roßgespann
Ueber seine Rosengluthen
Hin an des Olympos Höhen an.
Freudig um den Wagen tanzen
Auch die Schaar der Najaden:
Lustiger Delphinenschaar.
Bringt die Klagengrüße dar.

Dunkel fließt die Tageshelle
Dort am Horizont die Nacht,
Lauschend in des Meeres Well,
Wo ihr Phöbus entgegenlacht.
Es zerfallen die schwarzen Schatten
Und die ~~laut belaubten~~ Wolken,
Staubegraut oh' Zahl,
Hindert Phöbus goldnen Strahl.

Von der stillen Fluth getragen
Lächelt, den Dreyzack in der Hand,
Auf beschäumten Muschelwagen,
Schreiten über's Wellenland:
Es umschließet am Gestaden:
Taumelnd schwimmt der Nereiden,
Der Tritonen wilde Schaar
Um das hohe Herrscherpaar.

Weise schaut der Kronide
Seinen ~~Blick~~ zur Erde hin:
In den Sitten wohnet Güte,
Auf der Stirne hoher Göttersinn:
Liebt den Menschen, lenkt die Götter:
Seiner Hand bezähmt sich das Wetter:
Unter seinen Schooß zurück
Fliegt der Aar mit scheuem Blick.

Hoch in ihrer Zweigesmitt
Ragt hervor Dianens Bild:
Schwärmend folgt mit leichtem Schritt
Sie im Hirschgewand des Waldes Wild:
Endlich aus Cydonschem Bogen
Stürmend der Geschosse Wogen
Und der Hirsch mit Windeseil'
Flieht den zugespitzten Pfeil.

Coriolanus

Schumann

Ballade.

(Im Dezember 25)

"Ja – Rom muß stürzen, muß sich beugen
Vor einem, den es selbst gebar:
Coriolanus Hand soll zeigen,
Daß nicht umsonst er Römer war:
Ich fall' durch dich: auch du mußt fallen:
Das Jauchzen deiner Feinde soll
Laut über deine Trümmern schallen:
Ich fühl' die Freude nochmals.

Was mir erobert Volscerschaar
Ich hab' Corioli geraubt.
Es setzte mir golden Kron
Der Consul auf mein Siegerhaupt! –
Und jetzt, o unnennbare Schand!
Zum Lohne dafür ward ich verbannt,
Verwiesen aus dem Vaterland,
Das mich einst seinen Gott genannt?

Doch meinen Zorn sollst du empfinden,
O Rache, Rache du bist süß:
Der Römer Fessel soll mich binden,
Weil Rom mich selbst entfesselt hieß.
Zerreißen sollen, hört es Götter,
Zerreißen jetzt Roms Band sofort:
Ich war des Vaterlandes Retter;
Drum mich auch Kränze Romern.

Verrauchet nur, o Gottgeläut,
Erfüllt die Luft mit Weihrauchdüften;
Dann seh' ich euch als überweit
Und Romas Glanz in einer Gruft.
Noch einmal schäumt euch, stolze Thürme,
Und du gepriesenes Capitol:
Auch gegen Göttinnen mag ich stürmen,
Du trotzt des zweiten Zephens Groll."

So sprach, wie einmal nach den Sitten
Rom dem sich bot, Coriolan
Und wand, durchglüht von Rachegluthen
Durch Antium schnell seine Bahn.
Dort zieht er zu seinem Feinde,
Dem Volskerfeldherrn Attius.
Entbietet ihm als getreuen Freund
Und Landsgenossen seinen Gruß.

Und an des Hausgenossen Heerd
Setzt sich Coriolan u. spricht:
Erzeugt bin ich auf Römerland
Und seht, wie nur ein Römer spricht:
Doch die vergaßen meine Thaten:
Verwiesen ward Coriolan:
Euch nun, ich schwör's bey den Penaten!,
Euch biet' ich meine Dienste an.

Als Freund hiesst du uns stets willkommen,
Entgegnet Attius ihr darnach;
Und in der Brust hat längst geglommen,
Was jetzt zum Zünder deine Tag.
Dir grosst Ehre zu besingen,
Ist jedes guten Müllers Sinn:
Ja: Ehre muss sich nie entwürdigen.
Die stolze Müllerinnen.

Und freudig fasst mit seiner Rechten
Das Schwert der Held Luisoltra;
Ja, spricht er, für mich will ich fechten,
Mein siegreich Schwert zeigt euch die Bahn.
So strömen hin u. her die Wort,
Den Bund versiegelt ein Kuß,
Und eilig zum Versammlungsort
Der Helden geht Attius.

Alsbald wird hier der Kranz beschlossen
Zu Allem ist das Holz bereit:
Und eh drey Wochen noch verflossen
Beut sich zum Kranz Gelegenheit:
Hat Hildebrand recht Lust als Gästen;
Die Braut: Kranz und [illegible]:
Es sammeln sich bewaffte Massen;
[illegible] [illegible] sie an.

Es fallen seinem Siegesschwerdt
Die römischen Reih'n fliehend hin:
Er, der einst ihr Mauern wehrt,
Zerbricht sie jetzt mit leichtem Sinn:
Leopold füllt seinen [illegible]
Daß er sich selbst dem Feind gewandt:
Es werden Gräber die Gefilde –
So kämpft er nach der Stadt hinauf.

– – – – – – – – –
– – – – – – – – – –

Da sieh! ein prächtiger Knabe,
Zum Auge quillt der Freude Thrän:
Sie bangend, abgewandt vom Mund
In Demuth ihre Wünsche dar:
Doch freundlich neigt sich ihr ihr Lehrer:
Er spricht, geht mit stolzem Blick
[illegible] vor sich sehen
Und weiset die [illegible] zurück.

„O heil'ge Götter seht hernieder
Auf Thronen von der Herrschaft frey"
So hallt durch alle Gassen wieder
Und laut ein [illegible] Freudgeschrey:
Wild rennt Alles durch die Gassen,
Magd; Jüngling, Knabe u. Gesind:
[illegible] Väter, Weiber weinen,
Die Mutter sucht dort das Kind.

Margareth, liebekrankes Täubchen –
 Warum irrest schwärmend durch Wald umher
Doch keine Rettung will sich zeigen
 Der Götter Zorn verfolgt dich schon.

— — — — — — —

Die Mutter fleht mich um Erbarmen.
 Sie spricht den ~~[illegible]~~ selber zornig an:

„Warum mich nicht, ach du mein Bandit,
 Ob du mein Feind, ob Vater mir bist:
Ob du in mir die Mutter findest,
 Ob sie durch dich verloren ist.
Wär' ich zum Orkus schon gestiegen
 O dieß Gräuel säh' ich nicht,
Daß Sohn des Vaters Hand mit Kränzen
 Voll mit der Ehr Kranz umflicht.

38/40

SLUB
Wir führen Wissen.
Schumann
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

40/42

SLUB
Wir führen Wissen.
ROBERT SCHUMANN HAUS ZWICKAU

SLUB
Wir führen Wissen.
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

42/44

SLUB
Wir führen Wissen.
ROBERT SCHUMANN HAUS ZWICKAU

Hektors
Abschied von Andromache.

(Frei nach Homers VI Buch)

(Im Novemb: 25)

Da Hektor, blitzend in des Helmes Schimmer
Enteilte in die Verheerung, schäumend:
doch leer war seiner theuren Gattin Zimmer,
Andromaches mit lilienweißer Hand.
Sie stand noch auf dem Thurm mit ihrer Schwester
Und ihrer schöngeputzten Dienerinn:
Laut klagte sie: von ihren Wangen flossen
Der Thränen Ströme auf den Boden hin.
Drauf sagte Hektor zu den Dienerinnen,
Als er im Haus sein theures Weib nicht fand:
Wohlan sagt mir die Wahrheit, wo von hinnen
Ging mir Andromach mit silberweißer Hand?

Etwa zu gleichgesinnten Schwägerinnen,
Etwa zu Athenens heilgem Haus,
Wo andre schöngelockte Troerinnen
Die fürchterliche Göttin zu versöhnen?
Ihr sagt darauf die emsige Schaffnerinn:
Die Wahrheit will ich dir o Hektor künden:
Zu keiner gleichgesinnten Schwägerinn,
Nicht zu Athenens Tempel zog sie hin,
Wo andre schöngelockte Troerinnen
Die fürchterliche Göttin zu versöhnen:
Auf Ilions großen Thurm must du sie finden
Denn, wie sie hört, daß der Troer Schaaren
Hart angedrängt von der Achaier Sturm,
Da flog sie mit zerstreuten Haaren,
Gleich einer Rasenden, zum Thurm.
Ihr zog die Amme mit dem Kind nach.

So sprach die emsige Schaffnerinn: es [illegible]
Der [illegible] fort aus dem Gemach.

Und ging zurück auf schöngebauten Wegen
Dorthin, wo sich die Skäische Pforte thürmt:
Da kam die reiche Gattin ihm entgegen,
Vom muthigen Eetion erzeugt,
Ihm, der sich unter Plakos Bäumen
Kilikiens beherrscht' Männer
Und an des Plakos Fuß [Höhen] erbaut.
Ihr folgt eine Dienerin: sie hielt
Den kleinen Hektoriden an der Brust:
Den, wie ein Nachtstern schön, zu Hektors Lust
Der edlen Kindheit Windeln umhüllt:
Vom Volk ward er Scamandrius genannt,
Weil Ilion durch Hektors starke Hand
Geschützt: er nannt' ihn Skamandrius
Und sah ihn lächelnd an mit Schweigen:
Aus seiner Gattin Augen brach
Ein Thränenfluß: sie faßt' ihn bey der Hand und sprach:
Durch deine eigne Kraft wirst du erliegen:

Unseliger! erkennst du nicht
das Weib, das nur allein sich zeigt den Blicken,
Die nach inwendig, wenn dein Aug' bricht,
Wenn der Achäer wilder Pfeil dich begraben:
Was zählt es noch, was mich noch erbittern wird,
Was du mir warst, das ist mir niemand nicht:
O! mir wär' besser, trag' mich die Fluth,
Du hofftest auch in mir des Lebens Licht. —
Mir starb die Mutter, die [illegible],
Achilles Pfeil nahm mir den Vater fort:
Achilles war's, der Theben uns zerstört,
Die thürmgebaute, volkreiche Stadt,
Der den Eetion durchbohret hat:
Doch ließ er ihm die Waffen: denn er hat
Im Herzen Scheu: er legt sie verbrannt
Mit ihm ins Grab und deckt es mit Sand:
Und Ulmenbäume um sie [illegible]
Die Nymphenschaar mit Götterhand.

SLUB
Wir führen Wissen.
Schumann ROBERT SCHUMANN HAUS ZWICKAU

Ich hatt' in den Gemächern sieben Brüder:
Die schickte all' an einem Tage,
Der wolligen Schafe und der Rinderhüter,
Achilles Pfeil zur Hades Wohnung nieder:
Die Mutter auch, die Plakische Königinn,
Nahm er mit sich u. alle ihre Güter:
Doch frey ward sie durch großes Lösegeld wieder,
Der Pfeil der Artemis warf sie zu Hause hin.

[illegible]

An

meinen Freund, einen jungen Dichter, der nach Griechenland ziehen will.

Im Octob: 25.

Und so willst auch du jetzt von mir scheiden?
In die wilden Kämpfe willst du ziehn?
Willst den Freund, willst ihn auf ~~ewig~~ immer meiden?
Willst den reinen warmen Busen fliehn?
Von der heimischen Flur willst du dich trennen,
Wo du Säugling in der Wiege lagst,
Wo du dich zuerst beym Namen nennen
Hörtest und die ersten Laute sprachst.

Dorthin willst du, wo mit lautem Tosen
Sich der Freund im Feindesblut bäumt,
Wo zu siegenden Drommeten Lärm
Der Kanonendonner seine Lieder tönet,
Wo das blutbefleckte Feld der Trommel zittert,
Leichen rollen und das Horn erschallt,
Wo der Rosse Huf das Land erschüttert
Wo Verwundeter Gestöhn die Luft weit füllt?

Der du willst: fleußt Heliconus Quell,
Stößt du wohlbekannte Lyra hart,
Und wir Lieder nicht aus deinem Busen
Strömten, sprichst du jetzt ein fluchend Wort.
An der zarten Hand, die mit mir Saiten zeugt,
Ruht jetzt der Saiten klanglose Ruhe,
An der Brust, die sich keinem Joche beugt,
Liebt der Degen aus der Scheide war.

Und nicht mehr entbrannt dich, was dich umhüllt:
Nicht das Klagelied der Nachtigall,
Nicht mir nicht, wenn auf Felsen klirrt
Des Geschmeides [illegible] Schall?
Nicht, wenn nächste Luft durchs Thal rauscht,
Wie der Wind die grünen Blätter schwellt,
Dass ein Schwarm von Kriegern [illegible] schwört
Und die Zinnenflöte nur entgegenquoll?

Weißt du noch, wie wir uns in die Arme sanken
Schwuren, durch das Leben Hand in Hand zu gehn
Nimmer sollt unsre Freundschaft schwanken
Und ihr so gebunden soll man sie uns wieder sehn.
Schlossen eng
Da du meinst am festesten wir schlossen,
Unsre Wälder an einander sahn,
Wo mein Herz u. seins zusammenflossen
Wandelten auf Nanito's Rasenbahn.

Ja du weißt es – und danach bringst du Schwüre
Zurück sie zu jener wilden Schaar:
Ach! daß nicht der Zauber dich verführe,
Wiss' – nicht allen kränzt der Ruhm das Haar:
Schön zwar ist es, auf des Ruhmes Feld zu streben
Schwören, seine Kraft dem Vaterland zu weihn,
Und auf seinem Pfad Lorbeern zu erwerben,
Was ihr Feld mit dem Tod muss umzugrenzen:

Und was sind die Kränze, die dich schmücken,
Steht tausendfach das Leben auf dem Spiel,
Sieht man bey jedem Blatt den Degen zücken
Unser eigenes Leben ist das höchste Ziel.

Ist's nicht schöner, an des Freundes Arm zu wallen,
Schöner nicht, an seiner Hand zu gehn,
Als dort, wo die Donner der Kanonen hallen,
Jeden Augenblick sein Lebensbild zu sehn?

Schöner nicht, bey des Freundes edlem Herzen
Schlummernd und sein Leben ihm zu weihn,
Als dort, wo Raserey brausend, wegen
Auf die Schlachtbank hingeschleppt zu seyn?
Schöner nicht sterben, wo du geboren,
Sterben in dem theuren Mutterland,
Als, ein Scheusal dem Mensch, den Menschen zu durchbohren,
Und dann selbst zu fallen durch verruchter Hand.

Aber ach! was helfen meine Klagen:
Und dann rede ich mich, daß du mich nicht geliebt,
Als zu zarte ewig schönen Tagen
Mein Herz [illegible] Harte getrübt..
Schöne Zeiten, nun nun welche Stunden,
Zarter Freundschaft [illegible] Glück
Ach ich fühle, ich sag nie [illegible] verschwunden —
Die Erinnerung bleibt allein zurück.

Zeuch denn hin: dort wo [illegible] entblüht
Wo er [illegible] bey den [illegible] fiel
dort, wo [illegible] entzückt
Aus der [illegible] zärtlichen Ziel.
Wo [illegible] einander [illegible] [illegible],
Wo die [illegible] [illegible] Mildende.
Wo [illegible] die [illegible] [illegible]
Wo die [illegible] [illegible] [illegible].

Dort wo [illegible] [illegible] stolz erhebt,
Wo der [illegible] und [illegible] erklang:
Wo an ihren Ufern [illegible] [illegible],
Wo Alcäus seine Klagen sang:
Dort o Freund, dort [illegible] das [illegible],
Wenn der Sonne scheidend Spiel [illegible],
Wenn die Tageswelle rauschen, stellt der [illegible]
Und ein [illegible] [illegible] an die Wand [illegible]:

Und du [illegible] [illegible] Freundes Hand die [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Schmerz,
[illegible] [illegible], an dein Mund [illegible]:
[illegible] [illegible] [illegible] nach ihrem Scherz.
Wenn dich dann die Freude [illegible] umschlingend—
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible]:
O die wird dann Dein [illegible] [illegible]
Und dein Freund [illegible] [illegible] [illegible] dein Gott.

54

Doch dein Wunsch bringt – du willst es – ich muß schweigen,
Nichts mehr, nichts vermag mein schwaches Wort:
Alle Band' müssen deinem Willen weichen,
Und das Feuer reißt dich Theurer fort,
Leb denn wohl –, wie ward ich nicht geboren,
Deinem wilden Drange schwimmend dort:
~~Hab' ich nun den besten Freund verloren~~
~~Dein Freundschaft nimmt so mich nicht fort.~~ –
keinen

Zeugn: des Hr. Lehr: Lindemann:
Und Gr. hat doch Freund gleich hervorzuweisen: ja doch giebt dieses Gedicht einen Beweis von d. poetischen Talent u. wenn Sie Robert diese edle Naturgabe weiterbilden.

Sonnette. *) II

I.

Karls Gedanken.

Fort stürmt' ich in die Welt und die Welt,
Ich floh des Vaterlandes trauliche Heimat;
Jetzt steh' ich einsam da im Weltgetümmel
Und dein geliebtes Wesen steht mir zur Seite:

Wo seyd ihr Stunden! die im Vaterland
Am schönen Saalen Strand mir verflossen.
Ihr seyd dahin: zerrissen sind die Band
Zersprengt der Bund, den einst ich geschlossen:

Doch war ich in den Herzen treu bewahrt,
Was ich allein von Leidenschaft errungen,
Dies möcht' ich treu u. fest umschlingen:
Und war ich treu im Wandel auch entflohen
Der Tadel, die ist des Herzens Seelenkind
Die Liebe – bleibt, wenn auch das Wesen schwindet.

---

* Diese neun Sonnette sind mehr als Gelegenheitsgedichte zu betrachten: ich hatte mich ursprünglich der freundschaftlichen mit Kleinig u. ihren Lüsten verbunden, einen Zweck über meinen Leuchtes Liebhaber zu dichten.

II *..

Verfehlter Lenzgedanke.

Es öffnen sich des Himmels blaue Thore:
Der Sonne Pfeil zerdrückt des Eises Rinde:
Es sprengt nun die Natur die Winterbinde;
Den Blüthenkranz bringt wieder uns die Flore.

Gelinde Weste wehen auf den Fluren:
Der Lerche Chöre wirbeln in den Lüften:
Es weiden muntre Heerden auf den Triften
Und Alles folgt den schönern Naturen.

Und Alles schwelgt und freut sich seines Lebens:
Mir aber lacht der schöne Lenz vergebens:
Die Blumen blühen, aber mir nicht jene,
Die einzige, sie sproßt mir dort am Maine:[II]
Fern, fern von mir: u. nichts ist mir geblieben:
Das Leben nur, das Leiden und das Lieben.

[II] nämlich Lina, die zu der Zeit in Frankfurt am Main war.

IV.

III.

Der Mutter Trost.

Sieh! wie sich Alles munter um dich reget,
Wie frisch der Kreis von heitern Gespielen
Die Jugendzeit zurückstrebt, sich beweget —
Nur du allein kannst keine Freude fühlen.

Des Lebens Lenz blüht einmal — nimmer wieder
Bald senkt der Gott die Fackel still hernieder,
Bald schicket ihr verschwundnen Chor
Auf ewig, ewig nur die letzte Thor:

Drum laß das Weinen, Tochter, laß das Klagen,
Verbanne die düstre Schwermuth aus dem Herzen:
Laß wieder dir noch schönre Zeiten tagen
Auch wissen zu heilen Seelenschmerzen:
Vertraue auf Gott, Du bist in seinen Händen:
Zum besten wird er Alles weislich wenden.

58.

IV.

Der Dichter Traum.

Die Ruinen rauchen, Blitze sprühen Flammen:
Der Erdball zittert von des Donners Knallen:
Gewitterschwangre Wolken ziehn zusammen
Und fruchtbar lassen sie den Schooß entfallen.

Und herrlicher entquillt das Feld dem Regen
Und tausend Blumen keimen aus der Erd:
Die Sonne strahlet schöner nach dem Regen
Und frische Freuden folgen dem Schmerz.

So werden dir auch schöne Sonnen lachen:
Du hattest dann die wahre Lieb' nicht machen:
Es steht das Herz, was ihm die Hand versagt:
Doch bleibt die Blume, die an den Herzen nagt.
Die Blume an der Ruinen flüchtiger Wand:
Sie blüht nur dir, wenn der Sturm ...

—

Ihr, Seelen, die ein halb Jahr nicht geschrieben hat.

Fragment aus einem Trauerspiel:
Der Doppelgänger.
I.

Ida:

Noch erwacht sie nicht: schon ist die sechste Stund —
und kein [illegible] zum Fenster:
Ich sieht ängstlich häßliche Träumen
Doch [illegible] scheint sie hinzuziehen
Will dieser Tag sich denn nicht einmal enden,
Ist denn kein Licht am Himmel angebrannt?
Warum will heut gerad der Erdball sich nicht wenden?
Warum hat heut gerad sein [illegible] nicht stand?
Warum entzieht er heut gerad sein Schöpferhand? —
Still, Ida zweifle nicht; [illegible] werden stille Stunde
der [illegible], willkomm: [illegible] meine zarte Hand
und alle Kräfte der Natur sich [illegible]:
(Ruht wieder)
Sie ist schon [illegible]: [illegible]:
Zu schnell gab sie dem [illegible] Gefühl sich hin.
Du musst ihr schützen, du musst ihr behüten
Wenn [illegible]
Du musst den [illegible] wiedergeben.
Wenn auch verwundet, ist er [illegible]:
(mit steigendem Ausdruck)
Ich will ihn warten, will ihn pflegen
Solange sich in mir noch Kräfte regen:

Ich will mit meinem Leben ihr erwiedern,
Will mich, wenn ihre Kindeskinder kommen, mit ihr freuen:
Und Putz und Reize will ich ihr nicht neiden.
Du heilger Vater, dir will ich vertrauen;
Auf dich will ich mein Leben bauen —
Und nimmst du mir den heißgeliebten Mann,
So kann ich froh dich noch zum Himmel schauen.
Zwar bin verlassen ich und steh allein
Und nur Mathilden hab' ich nur die nie,
die mir im Alter Kraft gewähren kann:
Doch du liebst Vater mich u. mein Gut:
Ein Todeslager giebst du mir in meiner Hütt
Und auch zu leben giebst du mir [illegible]. —
(Nachschrift: Meine Frau)
Erleichtert und erhoben ist das Herz: u. Herz
Und kann kaum diesen Schmerz wieder ertragen:
O! wie erhebend ist Gebet zu Gott,
Es lindert tiefzerfallner Herzen
Mit Trauer ganz erfüllt Herzensschmerz:
Und mildert, stillt die Seelenschmerzen.
Im Zweifel, nach dem Himmel schau:
Er stärkt dich in der Zweifel schweren Stund,
Und lindert dir die schmerzen Geschickes Wunden.
Auch mich ich hab viel gelitten und ertragen:
Dieses Kind hat der Himmel mir geraubt

Bald zweifelt' ich, bald hofft' ich, Deinen Gott zu glauben;
Doch seinen Schmerz, ich hab ihn bezwungen:
Unsäglich war er, doch ich weiss es nicht
Es ist der bitterste Hölle, die jeder zollet
Und also, dacht' ich, hat ein Gott gewollt.

(Sie setzt sich nieder: die Sonne geht unter: es ist ziemlich dunkel: sie nimmt einen Stickrahmen und arbeitet: ihre Augen fallen manchmal zu u. (sie ist halb im Schlafe:) nach einer Weile)

Schon schwankten sich die matten Augen nieder,
Und Morpheus trug mich mit den wiegenden Gefieder
Nach Schwärmen, nach Himmelsweltruhe:
Kaum hebt' ich aufrecht noch die matten Glieder,
Die Kräfte schwinden, mein Atem wird mir müde.
Den Tag 'nicht' ich schon an dich, Albane:
(Schreit plötzlich auf.)
Und hold mir meine letzten Kräfte schwinden,
Nun magst du hell er mich nur wieder finden
Sehn, will ich, ob der Liebe die Natur gebeut.
(ruhig, mit gesenktem Haupt)
Vielleicht kehrt er auch schlafend wieder
Vielleicht schlaf' er nicht auch ewig sehen die Augenblicke

– – – – – – – – – –

Still, Ada: zählest du deine schönen Weisen
Es trifft ein Gott auch dich hienieder,
Ein Gott, der nicht die beiden Freunden reisst.

Sey fröhlich, Ida: singe muntre Lieder
Das sind des Lebens hochgepriesne Güter,
(Schmerz) daß sich der Mensch auch seines Daseyns freut.
(Der Doppelgänger kommt wieder im Schlaf)

Sanft säuselt in der Hütte
In des Landmanns traulicher Mitte
Wiegelt dir die Schatten zu:
Auf den Wiesen, auf den Fluren
Da [illegible] heilgen Spuren
Denn du findest nur die Ruh.

Unschuld schmücket die Kinderstunden:
Doch, ach, wenn sie sind geschwunden,
Fühlest du, daß es Unschuld war.
Und wo einmal sie entweichet,
Das Gewissen nimmer [illegible],
Und sie kehret auch nimmer [illegible].

(wacht ~~stöhnend auf~~)

Ha! was war's? Angst entsetzende Gesichte
Wachten wieder in der Seele auf:
Und die [illegible] Gerüchte
Stiegen Geisterschatten schwarz herauf;
Ruft ihr noch mich, als Jugendfreunde
Und mein Geist auch jetzt neue Kinder finde.
Schwer hab' die Schuld schon büßen müssen;
Keine Strafe vom [illegible] Gewissen
Und der Richter war mein eignes Herz
Und sich selbst verdammen, ist der höchste Schmerz.

II.

Arie:
([illegible])

Lieblicher Mond, Göttergebild,
O meiner Kindheit süßes Gebild,
Könnt ich [illegible] mich schauen:
Könnt ich noch wie sonst [illegible]
Kindliche Lieder der Kindheit nachsingen.
O! da wär ich noch [illegible] [illegible]:

Kannst nicht [illegible] wildes Getümmel,
[illegible], o [illegible] Himmel
[illegible]:
[illegible] Auge
[illegible] mit [illegible] und [illegible]
Schwelgt in seligen [illegible]:

Doch seit der [illegible] Jahre
[illegible] Schmerzlich [illegible]!
Ach! [illegible]!
[illegible] zu [illegible]
Schmerzlich [illegible] zu [illegible].
Alles vergeßt und die Tugend [illegible]:

III.

Mathilde. Joseph.

Mathilde.

Wo war mein Vater [illegible] wirklich [illegible] ein Doppelgänger?

Joseph:

Ihr könnt es mir auf Wort und Treu glauben.
Es sollt mir kein Mensch das schrecklich Geheimniß rauben:

II.

Doch wahrlich, ich verschweige nicht länger.
(Schluchzend)
Deine Mutter ist ein Doppelzüngiger.

Mathilde.

O schau, so frisch entfaltet [illegible] Blüthe;
Mein Gott, mein Gott, zeigst du mir [illegible] Sünde:
[illegible] [illegible] nach der jugendlich [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible];
[illegible] [illegible] [illegible] Geschwister [illegible] [illegible] [illegible]
Und mir [illegible] [illegible] die theuren Geschwister.
Ich [illegible] [illegible] [illegible], ich stand allein
Verlassen [illegible] ich durch die [illegible] [illegible]
Ich wußte nicht, wie [illegible] [illegible] [illegible];
Ach! unter Thränen war ich zu geboren,
[illegible] [illegible] Thränen [illegible] die [illegible] [illegible].
In Thränen [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] verloren:
Die Tugend u. auch die [illegible] [illegible] zurück.
Und jetzt, und jetzt, wo einmal mir das Glück,
Wo einmal mir der [illegible] [illegible] Tempel zeigt,
Ein liebevolles [illegible] Leben zu begleiten
Mein [illegible] [illegible] [illegible] mir [illegible]:
Jetzt zeigt mir das [illegible] Geschick
[illegible] quälend mich zu dulden u. zu leiden!
(Laut weinend)

Joseph:

Sagt nichts, Fräulein, unser Gott wird's machen
Er wird euch schöner noch; die Freude [illegible] lachen
Und schönre Welten werden euch entstehn:
Vertrauet auf Gott u. zag' nicht seinem Wagen,
Er wird [illegible] Schicksal nicht entzagen:
Und jede Thräne, die die Leidende entfällt,
Die ist nur ein Perle mehr in jener Welt.

Mathilde:

Du Edelmüthiger, dir will ich [illegible],
Du meinst es auch gütig mit der Freunde Schauen
(Du kennst nun zu unserm [illegible] [illegible])
Doch sagt mir, lieber Joseph, seit wie lang
Hat man den Doppelgänger nicht gesehn?

Joseph:

[illegible] Jahre sind es, als das letzte Mal
Dies grad zum [illegible] stand: denn [illegible] jedesmal
Wenn nicht ein Kind die [illegible] [illegible]
Und Freud' u. Lust im Hause war,
Da sieht man ihn mit [illegible],
Wie ein Geist durch die Säle schleichend:
Sein Schritt war langsam, seine Augen [illegible],
Die Lippen schwollen blau, die [illegible] [illegible]
Den Mantel u. es [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] sich die Seide:
Doch wenn das Kind zum Himmel [illegible],
Da sehen freundlich ~~lich, liebevolle~~ [illegible]
Die Blicke [illegible] [illegible] sich die [illegible]
Und eine Thräne schleicht auf die Wangen.

Seit jenem letzten Kuss sah ich nicht ihr wieder
Als jetzt: er schien mit einer Freude zu verkünden
die später einen Familie verbunden.
Sie selbst aber staunt u. vernichtet er.
daß selbst mich schreckt die zweideutige Frage ihr Lehr:

Mathilde:
(Seufzt)

So würde er mich gewiss die [illegible] nicht sehen,
O Hermann, Hermann, [illegible] nimmer mein:
Denn wo das Schicksal [illegible] Macht [illegible],
Da können Menschen nicht Gebieter seyn.

Rudolph:

Nein: glaubt das nicht: denn nicht ist er zuwegen
Auch hat er seine Liebe [illegible] bezeugt,
Euch selbsten seine Meister nicht [illegible]
Dem nicht, der ihr zuvor ward, [illegible] zeigt.

Mathilde:

O! hätt' ers doch: so trüg' ich leichter ein Gemach
und kennt nicht die Leiden dieser Welt;
Was will die Hölle, [illegible] ein Grab zerschellt,
daß ich sie nachertragen soll und sie [illegible].
O! sagt mir nicht, das Leben ist ein Traum:
das Schöne träumt man nur und kennt es kaum,
Die Leiden aber lebt man und sie muß man leiden.

Klänge an — i.

I

Die Ueberraschung.*)

Noch einmal in des Waldes düstern Gitter
Schlingt ihren Blüthenkranz die Tanne hin:
Der Vogel zwitschert sein letztes Lied:
Den Wechsel zeigt der kleinen Königin:
Geliebte Winde schmiegen ihr Gefieder,
Auf seinem Kiesel schäumt der Bach dahin:
Ein munterer Fischer schwimmt in den Lüften
Und singend zieht der Hirt von den Triften.

Der Fuß durcheilt des Gartens Palmenwegen,
Den grünen Pilz ein Laubdach überwacht:
Mich lockt ein seiner Dämmerung Lanzen
Der hohen Fichte schwarzes Schattendach:
Und der Eigenen Dämmerung schließt in hohen
Gewundenen Zweigen sich ein schwarz Gemach:
Es senken sich die mattgrünenden Glieder
In dieser kühnen Blätterzwillinge nieder. 2

Und mich umgaukelten süße Phantasien,
Der Sinn umschwebt ein heißgeliebtes Bild:
Die Adern glühen, und die Pulse fliehen:
Bis zu dem Himmel hoch die Seele schwillt:
In einer zauberverschlungnen Kette ziehen
Verzogener zarter Bilder schön und mild:
Und Träume längst schon schwanden sie danieder
Sie kehren jetzt verjüngt und neu mir wieder

Ich dacht' an ihr, wer in der Schönheit Glanze
Die, ein Himmelsgöttin vor mich stand:
Noch sah' ich sie in jenem Rosenkranz
Der lieblich sich in ihre Locken wand:
Noch ~~hoff~~ mag sich schön mit ihr im raschen Tanz,
Zum erstenmale ward Liebe ich gewand:
Zwey Herzen flossen mir in Eins zusammen —
Und nährten der ersten Liebe heiligen Flammen.

II

Verschwiegt, Lüfte, euch zu eurem Liebesklagen,
Holt säuselnde Zephyr trag' ihr'n Blumen:
Tanzend – bringet mir die schöne Luft getragen
Und schafft zur Wirklichkeit den leeren Namen:
Ihr Lüfte, selbst ein Gott gezogen:
Für Liebende hat auch die Götter Sinn.
Die Erde achtet nicht der Welt Getümmel,
Sie macht sich selbst den schönsten Himmel.

Doch horch! was lispelt in der Büsche Zweigen:
Ein leiser Fußtritt schwellt die stille Luft:
Es naht die Traute: Herz hemme nicht neigen
Dem Luftschreiten die blaue Fluth zu:
Der rauschenden Gebüsche Schatten weichen:
Des Waldes Dunkel braust ein rasches Nu:
Täuscht mich ein Traum? – Sie ist's, sie die ich glaube –
Wollt ihr sie zu sehen? – nein: ich fliehe.

---

* Das Gedicht ist am 15ten März, dem Geburtstag der Frau: J. L. geschrieben.

[illegible]

II.

Der Zweifler.

[illegible] die [illegible]?
[illegible] die [illegible]?
Spielten das heilige Wesen
Nicht [illegible] nur vor?

Stille auf den Zehen kam es hergeschlichen,
Der [illegible] Blüthenduft [illegible] —
Nach [illegible] du [illegible]:
Die [illegible] Leben schweift.
Wie? lauschen sollt' ich auch an diesen Tagen,
O! durch zarten Träumen lauschen nicht:
Der kleinen [illegible] Sternenstrahlen
So [illegible] auch [illegible] Träumen [illegible]?

Suchst du Blumen der Flur?
[illegible] du [illegible]?
Kennst du einen Gebet?
[illegible] du das Liebende [illegible]?

Den [illegible] leicht verhüllt mit [illegible]
So stand sie, einer Göttin gleich [illegible]:
Da ihre blauen Augen, in die Höhe,
Wand zärtlich sich ein buntes [illegible] —
Der [illegible] Träumen, o [illegible],
[illegible] die [illegible] mehr.
Nicht den Geliebten zog sie aufzufinden —
Sie zog sich einen Blumenkranz zu winden.

Idyllen

1.

Fragment

Aber im eilenden Zeit
Hab ich die bleibendste Freude –
Ob sie erblühend nicht weißt,
folgend der leitenden Schritte.

Die Quelle rauscht: die Flüsse Wellen schäumen.
Der frühlichen Gesang schwebt auf die Luft.
Die Blüthe blüht, die Knospe an den Bäumen,
Und Himmels Wonne spricht aus seiner Gruft –
O zum Wonne Brust ich mir sie träumen,
Die ganze Leben mit dem Zweifler ruft –
Dem Busen klopft – so rathen sich die Sterne:
„Vielleicht, vielleicht wenn sie noch nie gezeigt."

---

71. 69

Idyllen

I.

An Daphne.

Nach Gessner.

Den blutbespritzten und den kühnen Held
Das blutige Feld der Schlacht, das öde
Sing nicht die frohe Muse: sanft und blöd
Flieht sie das rauschende Geräusch der Welt,
In ihrer Hand die leichte Hirtenflöte.

Dort durch den kühlen Quell, der schwindend rinnt,
Durch heiligen Wälder dunkles Niederwallen
Gelockt, ruht sie am schilfigen Strand,
Zu seinen kühlen zweigverwebten Hallen
Und sucht das schönste auf dem Blumenland.
Sie läßt sich auf den Blumen still danieder
Und sinnt und dichtet nun die Lieder
Für Daphnen, für die schönste Schäferin.
Denn heiter ist dein unschuldsvoller Sinn,
Dem schönsten Frühlingsmorgen gleich: sie spielen
Liebender Scherz u. huldlichsüßes Lächeln
Die kleinen Lippen und die rothen Wangen
Und aus den Augen spricht ein sanft Verlangen.
Ja sieh du, schöne Daphne, Freund mich heißt,
Die launigen heitern Sinn mit schönem Geist
Und zarten Witz stets Freud' und Wonne wieder.

Gefielen dir doch meine frohen Lieder,
Die meine Muse nur der Zither leiht:
Oft lauscht sie in den zauberbelaubten Hainen
Dem Gotte des Waldes mit den Jägerinnen
Den schilfbekränzten Nymphen in der Quelle.
Sie schleicht auch unter dem bemoosten Dach
Wenn die der Landmann stille Schatten reicht.
Auch bringt sie oft dem Liebesgott
Den Weihrauch von Blumen [doch?]
Im zaubernd Garten seine Lieder dar.
Der hört darauf und bringt ihr fliegend Haar
Wenn sie mein Scherz singt und [Lyriens?] Sehn.
Dies [Wissen?], dies alleine belohnt
Mein Lied: ist nur an deiner [Seite?] (Seite)
Dein holdes Auge lacht, [?] ein [?]: (Freude).
Dem, der nicht glücklich ist, mag es gelingen,
Den Busen der Zeiten Fackel zu bezwingen:
Sie mögen Blumen auf sein Grabmal bringen
Und Schatten schließen den [Wonneschwan?] ein. —

Am Mai [Tag?]: 26.

[illegible]

Orpheus und Eurydice
Fragment.

Soll mich denn hier nichts beglücken?
Leuchtet nicht der Liebe schöner Stern?
Ewig schloß die Nacht sich den Blicken
Und wo ich nur war, jetzt ist mir fern.
Hingewelkt sind meine Blüthenkränze
Gottbestrahlter Hoffnung voll;
Welk, entblättert sind die Lorbeerkränze,
Die mir um die Stirne wand Apoll.

Meine Leyer liegt zu meinen Füßen
Nimmer greift der Finger den Accord:
Ihre vollen Töne sind zerrissen:
Auf den Lippen stockt das Dankeswort.
Ach! sie starb, die Schutzgöttin der Lieder:
Meine Eurydice ist dahin:
Ihren Gatten sieht sie nimmer wieder
Beute ist sie der Hölle Königin.

Sieh! da liegt sie, starr und ohne Leben,
Wenn der Morgen küßt das blühend Feld:
Um die aufgeschwollenen Lippen [illegible] schweben
Schon die Zeugen ihres Tod.

Von der Schlange bist du nicht geboren,
Du edles Thier, dich hat sie nicht gezeugt:
Dich hat des Gottes Hand heraufbeschworen,
Weiß die Hymnen dir geweiht.

— — — — — — — —

Und die Lampe verlischt kläglich
Mit ihr klagen all Wesen der Natur.
Leuchtend schwebt ihr Mitgefühl nieder:
Schimmernd ~~[illegible]~~ deckt die ganze Flur:
Sieh! da hemmt sich weit hin das Gefild,
Berge wallen, Thäler thürmen sich:
Um das zarte nähert sich das Wild
Sanft vereinet sich mit fürchterlich.

Ruhig legt sich nieder die Hyäne,
Und den [illegible] Tiger zitternd [illegible]:
Traurig schüttelt der Löwe seine Mähne,
Seinen Stachel läßt der Scorpion.
Und das Panther [illegible] aus Schwüre
Und der Storch [illegible] jäh fliegt.
Es vergißt der Tiger seine Tücke
Und die Schlange, daß sie Schlange ist.

Sprudelnd schleicht der Brunnen gegen die Well
Bei [illegible] Ufer [illegible] nicht das Meer:
Ihrem Schooß entschlüpfen [illegible] die Quell
[illegible] schaukeln, [illegible] Schmerz.
Leben gleicht der [illegible] Wanderer
[illegible] der [illegible] schwellt;
Alle Welten nahen, alle [illegible] —
Aber [illegible] Ufer nicht.

[illegible] und [illegible].

Schweigend schimmert die Fluth: des Phöbus flammendes Auge
Tauchet sich, es zieht am [illegible] schon die erbleichte Nacht:
Ueber Corinthus Flur streut seinen betäubenden Mohn hin
Morpheus: labende Ruh findet das ermattete Glied.
Nur die Königsgattinn wacht, Juno, Corinthus Fürstinn:
Schrecklich [illegible] [illegible] die Tugend [illegible]:
[illegible] [illegible] sie [illegible] Augen [illegible] mit [illegible] Wuth:
Tödten will ich, ich will: [illegible] Thränen, hinweg!
Seht [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Nennen [illegible] in dem [illegible] [illegible] das [illegible] Blut
[illegible] was [illegible] ihr so [illegible]? was [illegible] ihr die [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] mir zu, [illegible] [illegible] [illegible] Tanz.
Meint ihr, ich tödt' sie nicht: ich tödt' sie, [illegible] ich [illegible]
[illegible] in der [illegible] [illegible] den tödtlichen [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]: [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]: sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] Lust, wenn das [illegible] Blut [illegible] [illegible] [illegible],
Wenn ihr [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]:
Wenn man den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] das quillende Blut [illegible] die [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in [illegible] Blut sich baden,
[illegible] [illegible] in [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] Mutter [illegible] [illegible]: sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] ich den [illegible], [illegible] mit [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] man den [illegible] [illegible]
[illegible]: [illegible] [illegible] ich [illegible] Juno, die Fürstinn des Landes.

Strahlen umfließt ihn, o himmlisches Wort, u. selige Fülle
Dessen die Brust [illegible], näher das Muttergefühl:
Zwar ist zaubernd die Minne, [illegible]: sie sterben, [illegible]
Sterben, ja sterben – so sinkt [illegible] auf das Lager sie hin. –

—

Glücklich, wenn das Geschick beschied sie, liebende Mutter,
Wenn nicht das schöne Herz fremder [illegible] gedrückt:
Doch wenn der [illegible] Qualen [illegible] die Sehnsucht,
Schmückt sie ihr Kind froh sich das Leben dem Kind:
Sieht der [illegible] empor, du [illegible] es, [illegible] zu schauen:
Wenn die [illegible] Zeit [illegible] die Mutter das Herz:
[illegible] in [illegible], [illegible] Wogen der [illegible]:
[illegible] Kind [illegible] der [illegible] Kind:
Sinnend naht die Mutter dem Kind u. [illegible] und küssen
Lehrt sie ihn: es hebt den Mund der Liebling auf.
Also spricht es: dafür – da sinkt die zärtliche Mutter
Fort aus dem [illegible], [illegible] sie [illegible].
Und da sieht es allein: nicht die zärtlich liebende Mutter
Schützt mit [illegible] Hand, [illegible] das Kind:
Ach da lauscht ihm nicht mehr der [illegible], der die dunkle [illegible]
[illegible] Leben [illegible], [illegible] Urbild war:
[illegible] stets [illegible] u. [illegible]
[illegible] in die Welt: es [illegible] tausend [illegible] liebendes Herz
Doch den einzigen nur: [illegible] die theure Freundin,
Die in der kindlichen Brust [illegible] die [illegible] Brust.

Schweigend u. stillen [illegible] die Mutter
[illegible] mit liebender Hand [illegible] das [illegible] Kind:

(Nachbar [illegible]; die [illegible] des Athamas fürstliche [illegible]:
Aber die Stunden gezählet und schau die Natur.)
Bald [illegible] nahm Ino den fürstlichen Sitz ein:
Doch in die Schwestern [illegible] brannt der [illegible]
[illegible] Nachbar [illegible]: es [illegible] die [illegible] Geschwister
[illegible] den [illegible] [illegible] [illegible]
Aber ein liebendes [illegible] die Herzen der beiden
[illegible] zu einander [illegible] [illegible] [illegible] Glück:
[illegible] [illegible], es [illegible] auf [illegible]: [illegible]
[illegible] [illegible] Herz, wenn [illegible] [illegible] [illegible]: —
[illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] das Auge der beiden, [illegible]
Nachbar [illegible] ein [illegible], [illegible] zu der [illegible] Stadt:
Traute Geschwister [illegible], [illegible] die ich selber geboren:
[illegible] das [illegible], was auch die Mutter [illegible]
[illegible] denn, [illegible] zweymal [illegible] Phöbus [illegible]
[illegible] zweymal die Nacht [illegible] in die [illegible] Fluth,
[illegible] [illegible] nicht mehr [illegible]: [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] zu der [illegible] Nacht:
[illegible] [illegible] der [illegible], [illegible] mein Leid [illegible] in den Adern,
[illegible], welches [illegible] mich [illegible] das [illegible]:
[illegible] [illegible] [illegible], mit [illegible] [illegible] die [illegible] der Mutter,
Selber der Götter [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]:
[illegible], [illegible] [illegible] aus der Fluth Phöbus der goldene [illegible],
Da [illegible] der [illegible] der Meeres ~~[illegible]~~ wieder den [illegible] [illegible].
Wo sich die [illegible] Fluth um [illegible] Fels [illegible],
[illegible] nach dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zweifelnde [illegible].

Weiter fördert den Schritt: bald [illegible] die eilenden Schatten
Keine Gestalt zur [illegible] [illegible] Fluth.
Dort mit rauschender Brust wird ein goldener Widder
Hoch gelocktes Haupt [illegible] den [illegible] Luft:
Aber er strebt sich nur auf: er [illegible] nach den liebenden Mutter
Und nach der Kolchier Land trägt er das theure [illegible].

Als die Mutter im Traume es sahen verließen die Geschwister. —
Aber sobald aus der Fluth tauchte das [illegible] Gestirn,
[illegible] die [illegible] Flur, flohen schnell nach dem Meere die beiden,
Wo am schäumenden Fels brandet die [illegible] Fluth.
Und mit rauschender Brust [illegible] bald der goldene Widder
Hochgelocktes Haupt [illegible] dem fliehenden Paar:
Willig beugt er den [illegible] [illegible] der Mutter [illegible]
Und das goldene Fell schmiegt sich der theuren Last.
Kaum [illegible] schäumt die Fluth: Delphine durchschwimmen die Wellen
Und den schwellenden Raum [illegible] der [illegible].
Schnell mit dem [illegible] Paar zerschneidet der Widder die Meerfluth
Und die Geschwister [illegible] [illegible] das [illegible] Paar
[illegible] Delphinen: [illegible] die [illegible] Aussicht:
Aber [illegible] [illegible] fallet zum [illegible] die Hand.
[illegible], die der die der [illegible] [illegible]
Und mit [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
Du, die die Fluthen beherrschest, Poseidon, der mächtige [illegible]
[illegible], [illegible] die, der aus dem goldenen Fell
Dieses Widders [illegible], [illegible] Götter,
[illegible] Mutter und die [illegible] [illegible] Dank.

Harret, o bittet uns mich, an solche Gestade zu gelangen,
Denn vom heimischen Herd finden die sichern Sitz.
Unglücklich denn es hat mir auch (jetzt sind wir dürftig u. arm noch
Und mir der Stand Raum. Wohl das dankend Herz)
Reicht der prächtig oben Rinn und ziehe die willigsten Schaf.
Auch zu dem himmlischen Dienst rag ein hoher Altar."
Also spricht er und schlingt um Gattin wieder die Arme
Und in liebendem Wort schwinden die Stunden dahin
"Ganz sind wir einig, und niemand kommt der Land ziehe,
Die das liebende Herz trauten Geschwistern umschlingt.
Aber wenn solche Stern die ruhende Schritte beleuchten,
Dann mit rüstiger Hand baun wir das heimische Dach.
Unsere Hütte bedeckt die Sommernacht und die Laub:
Ihr Gitter umschlingt traulich Laub der Bäume:
An dem Fenster heraus winkt fröhlich grünende Reben.
X Holz beschattet das Dach grünende Blumen Geblüth.
Auch ein wimmelnder Bach umfließt die traulich Hütte
Und der Blumen Geruch deckt den Teppich der Flur,
Unsern Kummer der Nacht schmückt zur schwankenden Schwalben Gesang fast
Und irgend und leicht lullet aus der Sommer Geblüth!
Dann mit zitternder Hand fleißt kräftig die schwirrend Schwalben
Ströben u. die zierlich bringt zierlich die Blumen darein;
Ehe Hütten der Lenz. Schaust freundlich das flötende Lied
Meine Spring: es grünt glänzende Kreis in der Au.
Vor der Thür des Hauses erhebt der Altar die Götter:
Dich, den waltenden Gott preisst unser dankend Gebet
O der heimlichen Glück, der sehnsuchtflackernd Sonnen!
Götter! das schwellet die Brust, füllet mit Wonne das Herz.

Mensch du vermagst wohl, obschon [illegible], das in der schönen
Luft der Jugend die Welt [illegible]: den [illegible]
[illegible] Menschen, die einfache [illegible]
Und mit schwellenden Armen begrüßt den [illegible]
[illegible] nicht [illegible] bey ihr, an der Seite der [illegible]
[illegible] u. an ihrem Busen leben des Lebens Genuss u.
[illegible]: denn kenn ich nicht das Menschenleben [illegible]
Nur: im seligen Traume schwinden die Stunden dahin.

[illegible]: ihr lächelt das Auge der Schwester zärtlich entgegen:
Traulich [illegible] sein Blick: brüderlicher schwingt sich [illegible]
[illegible] die Lüfte des Wunders. So [illegible] der [illegible] flüchtig schnell
Schneller schwindet die Zeit hin durch des Wunsches Gesang. —
Aber am Horizont fern schwingt sich plötzlich der [illegible],
Unter dem Wege des Meeres [illegible] der [illegible]:
[illegible] u. dunkler: den Himmel [illegible] schwarz [illegible]
[illegible] zu den Wolken empor [illegible] sich die tobende Fluth:
Näher rückt es heran u. näher [illegible] es mit [illegible]
Und die Fackel des Tages löscht schauerliche Nacht:
Bald [illegible], bald [illegible],
[illegible] Höhe rollet der Donner [illegible].
Also [illegible] im Kampfe der Naturen [illegible]
Aber [illegible] hat am [illegible] mit [illegible] das Wort:
Himmlische Götter o [illegible], o [illegible] die [illegible],
Lasst das Geschmeide [illegible] im [illegible]:
Ach, [illegible] wenn ich die Hand [illegible] halten: ach [illegible]
[illegible]: [illegible].

– Seht auf uns herab: o schaut gnädig hernieder!
Immer wälzt sich die Fluth höher und höher heran;
Wälzt sich höher mit uns – nur dieß mal rettet o Götter!
Nur dieß einzigemal zähmet das tobende Meer.
Und wollt ihr mein Leben – immer nehmt – nur die theure Schwester
Rettet, o rettet nur die: gerne geb' ich meines dahin.
Hier ist offen die Gruft, herab schleudert den tödtenden Blitz her;
Nimm mir das Leben Zeus, aber die Schwester verschone!
O! wir waren so fromm; wir verehrten die Götter so wahrhaft,
Schon am Morgenfrüh dampfte der opfernde Heerd –!
Und jetzt sollen wir hier auf ungestümem Meere
Sterben? nicht schlafend den Traum, den uns so lieblich geträumt.
Nein, dieß können sie nicht, ~~die~~ grausamen Unmuth auf die Welt rufen,
Es sind Götter ja doch; es sind Götter, sie nicht.
O! wie träumt ich so schön, wie dacht ich mir selige Stunden,
Wie an der Schwester Hand wünscht ich mir jeglichen Tag:
Alles erbitt' uns dahin, die lieblichen Bilder zerrinnen
Die uns mit freundlicher Lust freudig den Busen geschwellt.
Höher noch wogt die Fluth? – schlinge um mich den Arm um den Leib, der
Gieb mir die zarte Hand: schlinge sie fest um den Hals.
Himmel! ich seh dich nicht – wo bist du theure Schwester?
Ha! wer riss aus dem Arm schaudernd sich das theureste Pfand?
Halt, o halt, wo weilst du? Poseidon gieb sie mir wieder;
Deine Welle verschlang, was mir das theureste war.
Schändlicher! gieb mir zurück, was du mir tückisch geraubt hast:
Schreiend fleh' ich, o Fluth, gieb mir die Schwester zurück!

Holde, wenn du noch lebst, mich liebst, nur einmal nahe dich,
Zeige durch einen Laut, daß du dem Armen noch lebst. –
Alles ächzt und stille – nur der Bergstrom schäumt, der donnernd
Toll u. der zackige Blitz schießend vom Himmel herab
bricht – ihr gebt sie mir nicht? – so will ich selber sie suchen,
Find' ich dich nirgend nicht, [illegible]:
Und das andere Opfer nimmt nun das, [illegible], verschlingt's"–
Also spricht er u. springt rasch in die schäumende Fluth.

Trautes Geschwisterpaar, so starbt ihr ~~kläglich~~ vereinigt
Und es verband nicht mehr Hades das liebende Herz. Zwei,
Aber es auch der Sturm noch wirkt die [illegible] Nachwelt,
Schäumt der Hellespont über das traurige Paar.

Anmerk: des Hr. Prof: Hecke:
Es ist dem Gedicht zu den meisten Partien gelungen zu nennen,
schon und die meisten großen [illegible] [illegible] [illegible]: denn
[illegible] zu sehr [illegible], so muß man doppelt Acht haben.
Die [illegible] zu Anfang könnte ganz wegfallen, oder mußte auf
ein paar Distichen beschränkt werden.

Lieder, gewidmet dem Burschen und Burschenverbindung.

I

Burschenlied.

August 28.

Melod: Wir wollen erhalten
oder
Wir hatten gebauet.

Präses: Wir wollen erhalten
Das stattliche Haus:
Ach! trotzet den Gewalten
Und haltet männlich aus.

Chor: Wir trotzen den Gewalten
Und halten männlich aus.

Präses: Sie wollten zerstören
Das herrliche Band:
Doch Gott und Geist verlassen,
Die schützt noch Gottes Hand.

Chor: ./.

Pr: Noch steht er, noch bleiben
Die edlen Herzen
Ich all sagt zu Brüdern
Und kämpfen bis den Tod.

Chor: Wir all sind zu Brüdern
Und kämpfen bis den Tod.

Präses: Noch stürmen und donnern,
Noch leuchtet ein Stern:
Das Ziel ist nicht genommen,
Das Ideal nicht fern.

Chor: ./.

1

Praes: Arminius Volk:
Gegrüßt seyst du Land:
Aus eurem Munde rollen
Daß ihr noch deutsch sind;
Chor: Aus unsrem Munde rollen
Daß wir noch deutsch sind.

Praes: O herrliche Farben
Du Schwarz, Gold u. Roth,
Wenn auch die Ritter starben
Der Sache doch bleibt auch hold.
Chor: Wenn auch die Ritter starben
Wir bleiben euch doch hold.

Praes: Verdrehen den Leisten
Dem guten [illegible],
Nur Schwarze schändlichsten
Sorg jeder anzuschaun
Chor: ./.

Praes. Zu kämpfen, wie Lanze,
Wenn Ehre gebeut,
Den Tod selbst nicht zu scheuen
Ein wahr deutscher [illegible].
Chor: ./.

Zweit: Den Adel verbannen,
Den Stand zu zerstören,
Altäre und Thronen
Zu stürzen, nicht zu scheun.

Chor: ./.

Viert: Nicht hölzerne Götzen,
Verzärtelt, weichl.,
Das Recht in den Gesetzen;
Das muß der Deutsche beschwören.

Chor: ./.

Fünftel: So schwenket denn die Mützen,
Von Schwarz, Gold und Roth:
Auch: schwingt eure Säbel
Und schwört beym heiligen Gott.

Chor ./.

Sechstel: Ich schwör es ihr Brüder
Stets Deutsch zu seyn
Es sieht ein Gott hernieder
Und segnet den Verein.

Chor ./. ad schwung.

Siebent: Die Welt mag zerfallen
Die Erd vergehn
Der Deutsch wird nicht verfallen,
Der Deutsch bleibt ewig stehn.

Chor: Der Deutsch wird nicht verfallen,
Der Deutsch bleibt ewig stehn.

II.

Zerbrochener Leuchter.

Dem armen Leuchter, der mit fester Treu
Aus Vaterland, an das geliebt, hängt:
Der, glühend für Schön, Edel, Herz
Stolz, wie ein wahrer edler Germane, dacht.
Der, keines Fürsten stolze Miene scheu,
Nicht in der Knechtschaft schweres Joch sich zwängt:
Dem frey und des Gesanges Dichtern
Dieß Alles brennend ein mit Macht,
Die schimmernd hier in meinen Lichtern
Ein dreyfach donnernd Hoch gebracht.

III.

Lumpenlied d. Burschen.

Melod: Die Wirthschaft müssen springen etc.:

Auf! laßt ein munteres Summen
Und Lieder jetzo schwärmen
Herum, besetzt den runden Tisch
Und schenket die Gläser ein.
:|: Vallera, Vallera :|:

Sind wir nicht Studenten
Bald doch mit vollen Händen
Den letzten Heller ab und an
Das Philisterium.
:|: Vallera, Vallera :|:

Denn freut uns das Leben:
Es liegt ja nicht vergeben
Das Wirths brauner Schmaus
Im gläsernen Pokal.
:|: Vallera, Vallera :|:

Ich habe bloß ein Schilde
Und hab keinen Gulden:
Doch zahl' ich ganz genau
So zahlet der Student
:|: Vallera, Vallera :|:

Trotz einer Pfaffen-Kutte
Und einem flachsen Barte
Lebt stets der Studio
In dulci jubilo.
:/: Vallera, Vallera :/:

—

Hab Wasser nur im Keller,
~~Im Beutel~~ keinen Heller
Doch lustig lebt und froh
Der flotte Studio.
:/: Vallera, Vallera :/:

—

Ich lebe ohne Sorgen,
Auch borgt mir jeder Morgen;
Bis an das Welten End
Lebt lustig der Student.
:/: Vallera, Vallera :/:

—

Was soll ich mich genieren?
Was zimperlich mich zieren:
Es kennt nicht der Student
Das tiefe Kompliment
:/: Vallera, Vallera :/:

—

Die Kaiser und die Fürsten
Mag ebenso nun dürsten,
Als frey die Welt nur kennt;
Ja, frey ist der Student:
:/: Vallera, Vallera :/:

—

9.

Für Sterben und für leben.
Das hier mein Gelobten,
Bleibt's mein bis zu dem Tod
Du schönes Schwarz, Gold, Roth.
:|: Wallera, Wallera :|:

Schaum

—

Aus d. Dänisch: Joachim Lund.

—

Der [illegible] hat [illegible]. —
Es schäumt das Meer, die Wellen heben,
Ihren Rücken weit emporgehoben;
Der Schiffer starrt nach dem Port:
Da schäumt sich schon die Fluth entgegen;
Sie reißt ihn nun dem sichern Port:
Und wirft ihn an tobende [illegible]
Eh' er die [illegible] Ruh' dort.
Der Mastbaum stürzt, die Schiffsplanken krachen: —
Das sind des [illegible].

—

Da mit der [illegible] Hand
Zerschellt der Schiffer rasch die Welle:
Und bald lacht ihm die blaue Helle,
Bald ihm das schöne Vaterland.
Die Sonne schmückt die goldnen Gluthen,
Die Rose umfliegt [illegible] Land.
Es kreuzen Schiffe auf den Fluthen —
Doch bleibt dem Schiffer nicht bekannt:
Sein eigenes muß er vermissen —
Du liegst [illegible] selbst zerrissen.

Was nun das ganze Wort enthält,
Ich brauch' es dir wahrlich nicht zu nennen
Dein eigenes Herz wird es erkennen,
Weil es mit Lust die Brust dir schwellt.
Die Nacht vergeht: der Tag kommt wieder
Das einzige Wort ist dir die Welt,
Du singst ihm alle deine Lieder,
Weil es nur allein dir gefällt.
L dieses Wort von allen Wörtern
Jetzt nennt's dir einmal der Schwärmer:

Am 13ten July 1828.

[illegible]

Der Sonntagsmorgen.

(Bruchstück aus einem größeren Gedichte)

Am Octob: 28.

Prächtiger entsteigt den blauen Fluthen
Durch ein Bett der Sonne goldner Glanz:
Lieber in des Morgens Purpurgluthen
Flicht die Quelle sich zum Blumenkranz.
Sanfter lacht der Lerche Sang hernieder
Aus dem ungetrübten Blau der Luft
Philomele singt freudigere Lieder
Und die Blumen spenden süßern Duft:
Heller klingt der Sang: es schmettert die flinke
Wachtel aus der Wiesen Blumenflur
Es schalmeit aus Gebüsch die Zinke
Lieblicher der Hirten munterer Chor:
Süßer lockt der Wald die leisen Lauschen
Durch Gebüsche ängstlich zitternd Blatt.
Es verstummt des Fleißes wildes Rauschen
Von der Arbeit ruht die Menschen-Stadt.

Aber ~~[illegible]~~ schallt Gesang in hehren Hallen,
Der Gemeinde würdiger Gesang:
Schaaren wallen, [illegible] Seelen
Zu der Kirche hin in ernstem Gang.

Feyerlich tönt aus des Thales Gründen
Dort der schönen Glocke heilger Schlag:
Und im langsam-sanften hinverschwinden
Tönt das Echo ihm Töne nach.
Welcher Ton, welch feyerliches Geläut
Und die Lust zu Gott und innern Trost:
Und leben mocht mir jede Saite
Spannt sich in mir gefühlter Lust.
Ja: ich fühle: Du tönest doch Liebe,
Die dem Herren der Welt allein
Wenn die Gedanken sich zum Herz wirds,
Um die schönen Dinge auch zu weihn.
Dich zu bringen, ist dem Thier gegeben:
Doch den Menschen, hat die Herr, geschafft,
Dich mit lauten Worten zu erheben
Und im Dank zu preisen deine Kraft:
Und das ists ja, was den Mensch beglückt,
Und dazu ward ihm das Wort allein
Daß mit frohem Dank er den Herrn schenkt,
Und beglückt sich fühlt, ein Mensch zu seyn.

Aber in der Kirche wird es stille:
Die erhabne Orgel schweigt;
Und der Priester schleicht
In der schwarzen Kleider Hülle

Auf der Kanzel heilgem Chore.
Angeweht vom Gott selbst
Verkünd mit dem reinen Mund
Seiner Erlösung voll das Wort.
Alle Finsterniß erhellt
Von dem hellen Licht zerstreut
Alles Dunkel u. alle Chor.
Hellet Seele sich die Welt
Und er heilet manche Wunde
Durch des Dulders sanfte Lehre
Durch der Lehre heiligem Wort
Und zeigt den verschlossnen Port. –

Gleich wie die Blume sich entfaltet
Wenn aus des Himmels blauem Thor
Die Sonne ihre Strahlen sendet,
So sprießt der Baum hervor;
Da wo ein guter Lehrer waltet
Der mit zutrauend-strengem Blick
Dem Jüngling die Gefahren wendet,
Lehrreich wie auf sein eignes Haus,
Wenn er der Tugend Freund erhält
Ihn von der bösen Lust zurück
Auf folgen Tugend Weg bringt.

Und zürnet er, er meint's doch gut
Er opfert ihm sein Gut u. Blut
Und weist ihn in die heilge Lehre
Zu Gottes Ehr.
Und blühend steht der Jüngling da:
Auf seinen schönen Wangen lachen
Die züchtig rein der Unschuld Rosen:
Erblühen aus den Augen strahlt
Des Edelsinns hohe Macht.
Da treibt es ihn: u. immer reger
Wird, was ihn fest umschlossen hält,
Der Busen schlägt ihm immer kriegs –
Fort will er in die weite Welt.
Er hört nicht der Lieben Bitte
Und nicht den Freund, der ihn umwand,
Er reißt sich aus der Seinen Mitte
Und flieht das theure Vaterland.
„So zieh denn hin, Gott ist mein Zeuge,
Mein Sohn, das hab' ich nicht gethan:
Ich zog dich und immer weiche
O nimmer von der Tugendbahn:
Ein frommes Kind bist du gegangen
O kehr unschuldig auch zurück."

So spricht der Vater: Thränen hangen
An seines Sohnes trüben Blick.
Er fühlt, schwer ist die Trennungsstunde
Er fühlt es – doch nicht weicht sein Sinn
Und Kuß und Hand und seinem Munde
Ein Lebewohl u. er zieht hin.
Da er zieht hin – Sein treuer Hüter
Lenkt seinen ungewissen Schritt.
Ihm folgt sein treuer Führer mit.
Da wird die Leidenschaft Gebieter
Und in die feindlich Brust er weicht.
Sein Traum entblättert u. verwelkt.
Sucht nach der Leidenschaften Stürme,
Doch tödtend Gift vergießt ihr Wuth,
2 Sie schleichend still sich wie die Brut
1 Verhängend zehrend sie die Würme
Doch wenn sie Tugend Dich umlauern
Dann nicht der Lehre heilige Wort,
Sie schirmen Dich mit festen Mauern
Und öffnet dir des Himmels Pfort.

Aber in des Tempels Hallen
Hör ich Stimmen wieder schallen:
Amen! die Predigt ist vorbei.

Froher blickt der Fromme zu dem Himmel
Und entfesselt jedes irdische Band
Träumet er aus der Welt Getümmel
Sich in jenes schönre Land.
Und der Sünder, wie die Blumen
Von der Angst tückischem Traum
Scheint mir als großer Schmach
Findet in der Kirche Heiligthum,
Langersehnte Ruh' u. Trost.
Aber wie den Guten, so dem Sünder
Theilt der Schöpfer seinen Segen:
Ach! sie sind ja alle Gottes Kinder
Sie umschließt ja all' Gottes Hand.

Wehe dem, der mit gräßlichem Sinn
Den mitwürkenden Freund hin
Die Hand der Freundschaft wiedernimmt!
O! Uns Verzeihen ist so leicht.
Groß erscheint er dem Freunde Lieb,
Verachtungsvoll reißt er sich von,
Nimmt die Beleidigung zurück
Und Zwietracht verschwindet der Nacht Zeit.

Im Nov: 1825.

An —.—

Am 25sten Aug: 28.

So gehst denn hin: Ihr meiner Liebe Zeugen
Ihr, die in Lust u. Schmerz mir Freunde wart,
Das Schicksal wacht u. der Menschheit eisig Schweigen,
Zart ist die Liebe, das Geschick ist hart.
Dem Schicksal muß das Zärtliche sich beugen,
Durch Himmel beugt sie mit der schweren Faust.
Es kann der Liebe schönsten Gaben rauben —
Die Liebe nimmer u. den heil'gen Glauben.

Auch mir hat es die Gaben hart entrissen,
Ich misse nun alles, was die Liebe schenkt,
Die Wunden bleiben u. die Thränen fließen
Im Herzen schmerzlich das Gedenk:
Zertreten will der Mensch den Bund mit Füßen:
Nimm Acht, o Mensch, die Liebe nimmst du nicht:
Den Bund zu reißen, den die Götter schließen,
Das Recht zu kränken, keinen Menschen Mächten.

Die Dichtkunst und die Tonkunst.

Am 24sten Aug: 26.

(Entwurf meiner am 30sten Aug: gehaltenen Rede)

Ja! wahrlich schön ist's, mit den Worten der [illegible]
Zu [illegible] das [illegible] Wort:
Der Dichter trägt den Menschen zu den höchsten Thronen
[illegible] schwingt er sich durch alle [illegible] fort;
Den himmlischen [illegible] und der Himmel Zonen,
Den Göttern ist die [illegible] zu [illegible] Ort:
Nichts hat die Welt, den Dichter zu belohnen,
Der Himmel giebt ihm seine schönsten Kronen.

Doch schöner ist's, wenn das Geläut der Saiten
Verschmelzend das Dichters [illegible]:
Wenn gar als Tempel ästhetisches Gebäude
Des [illegible] [illegible] schwebt:
Ton zeugt mit Ton, Wort reiht mit Wort im Streit,
Der Ton entfaltet u. die Seele lebt:
Bis endlich in der Harmonie großen Massen
Sich beide Künste treu u. liebevoll umfassen.

Ariadne.

[illegible]: [illegible]

(Am 6ten Sept:)

26.

Er war es nicht, was er mir stets verheissen;
 Von solcher That [illegible] ich ihr [illegible] Herz:
Ein [illegible] [illegible] edlen Manne,
 Und seinen Augen [illegible]
Der Göttin [illegible] der [illegible]:
 Mir ist nun jeder Fluch [illegible] Herz:
Ein großes Herz muß Alles muthig tragen:
Es ist geschehn – unzeitlich ist das Klagen.

Zufrieden kann mein Herz nicht [illegible]
 Auch unter [illegible] glücklich [illegible].
Des Lebens Höchstes ist die zarte Sitte
 Und sie – sie [illegible] nicht zu [illegible]:
Still [illegible] sie zu den [illegible] ihr Schritt,
 Falsch ist die Welt, nur die Natur ist rein.
Und selten [illegible] und auch die [illegible]
Sie [illegible] und treu in ihrem Mutterschooß.

An meinen Leiden ewig sie zu denken
Wächst still ich auf die stillen Erinnerungen:
Das Schwert, mein geliebtes Haar zu schneiden,
Wer mir den Kranz, wer mir das Geheimniß:
Des Vaters Namen konnt' mich aufhalten,
Nicht jener Tücken freundschaftlicher Thor:
Sie kann die Kunst, mit Schönheit zu bilden,
Doch Göttlichkeit nicht auf den Gebilden.

So schmachtet ich einsam in der engen Zelle,
Noch bezahlt den Liebe, ferne von der Welt —
Da trat Theseus an die felsige Schwelle,
Schön war ein Gott u. männlich wie ein Held.
Wie der und nie mehr wand mein Herz so hell,
Freund kam er mir und einer fremden Welt,
Und gleich, als wär' er ewig so gewesen
Schloß sich das Band — er wußte ihn zu lösen.

Er hat's gesehen: zu Thränen kommt es wagen,
Leicht, treulos kommt es zu ... [illegible] geh'n:
Wohlan o Herz: ich will nicht weibisch zagen,
Will ~~[illegible]~~, wie ein Mann, den Kampf bestehn:
O Götter nahmt mir seligsten Tagen,
Kurz warst du, aber unsäglich du warst schön:
Und kann mein Thränen treulos mich verlassen,
Dann ist von meiner Brust jedes Hoffen.

Sagt mir zugewünscht, ich in bekannten Auen,
Nachdem wählt ich mich mich in ... Schooß:
Und nun will ich mir eine Hütte bauen,
Die Götter zu beschicken mir das Loos:
Den Göttern will ich liebend mich vertrauen
Ich sag mich von jedem Freunde los:
Und was die Götter ordnen, was sie wollen,
Dem unselig darf der Sterbliche nicht grollen.

10 105. 102

Ihr Ärzte hin sollt mir die Glocke schlagen,
Das Lager mir den Leinen Schilfrohr sey:
Der schwarze Mann soll mir das Beschachtungen
Und mir die Glocke sich die Kugel weihen:
Ein Kranz darf keinem selbst sehe tragen,
Herr bild mich die Spule blüthen an;
Und ist das Herz zärtlich sich erkaltend
Sammle ich mit Tod mir die brennenden Wünde.

Nun hat der Mensch sein Alter hinverloren,
Das Irdische nur verbleibt das Gesicht.
Bald kehren auf die himmelsgeneigten Horen
Zu einer Heimath Wonnedienst zurück:
Auch mir ist Alles nach ausgeschworen,
Ich führ' in der Natur mein schönstes Glück.
Schon ist der Weg des Lebens zu vollenden.
Halt schneidet das Messer, zerschlingt das Innere.

Ein leichter, flüchtiger Traum ist unser Leben,
Wir selber kaum verstehen wir, was wir sind:
Jetzt naht das Glück, uns täuschend zu umgeben,
Mit kränzelnd zeigt die Wangen uns das Kind.
Da, während wir uns kaum mit ihm umschweben,
Flieht es davon eh' es mir kaum begann:
Und Alles, was wir theuer uns hielten,
Entfleucht mit ihm u. was bleibt nur der Schatten.

Das Schöne auch muß welken und veralten,
Es wird der Freude nur ein Augenblick.
Die Blüthe kann zum Keime sich gestalten,
Entblätternd kehrt der welke Kranz zurück:
Nur Güter kann zum Herzen sich gesellen,
Auch wenn wir schaffts der Güter ewig Glück:
Das Schöne kann mir selbst Freude bereiten:
Das Gute muß den Wechsel überdauernd bleiben.

Mir wundert nicht die schimmernde Welle
Zu heiligen die zarte Mutterschluß,
Daß Segen aus den schönen Schooß quillt,
Der Mutter Lust zu sehn, wie wunderlich:
Doch weil warum der Mensch, weil kenn sein Wille,
Auch in dunkeln Nichts liegt er schwerlich:
Den hohen Stern seinem Leben zu entreißen
Ihn kann zum Schmerz das [illegible] [illegible] zerschellen.

Auch ich will kleiner drum Kinder bilden,
Als schwach der Arm auch, mächtig braucht Kraft:
Der Schöpfungsgang erschuf die rohen Wilden,
Der edle Mensch erstrebt, erschafft, vermacht:
Den Fleiß entschöpft [illegible] den Gefilden,
Die Liebe bringt der Familie Zukunft:
Und, daß er schöner nicht entsinnen werd,
Kann ich den Namen in die Welt setzen.

So weint' ich an der Enge nächstem Strauch
Das ein'gen wollte Leben sanft sich ab
Und nahte sich dann der Frühling bis still u. leis
Und hauchte die nächste Blüthe mir herab:
Da sucht' ich in der eignen Brust Rauch,
Dann hat gewiß die Hütte hin ein Grab:
Ich hoffe hell ein ewig' Kränzchen winden
Um seinen Scheitel — werd' ich bald ihn finden?

Urtheil d. H. Rector Hertel:
An sich sehr lobenswerth, ob ich schon diese Versificationen nicht ganz untadelich finde.

Stellenweis

Hugo.

Ballade.

Am 23sten Sept: 26.

„Zürne nicht, geliebte Seele,
„Was ich that, dir that ich's ja:
„Daß der Feinde blanke Stähle
„Mich der Freund verschonen sah:
„Daß ich in der Kampfes Schranken,
„Wüthend, wie der Leu, focht.
„Dir allein hab' ich's zu danken:
„Denn du hast's in mir vermocht."

Und es lächelt Mathilde,
Sinkt gerührt in Hugos Schooß:
„Zürnst Dich nicht mehr, Mathilde?"
Schüchtern reißt sich nun sie los:
Und mit freud'gen Schritten trat er
Rasch zu ihrem Vater hin:
„Weißt du auch, oh du mein Vater,
Daß dein Sohn ich jetzo bin?"

„Kennst du noch dies Ritterwort,
Das du einstens mir gethan?
Wenn ich sehe den Feind durchbohrt,
Dann erst, dann sey ich ein Mann?
Sieh hinab auf's Schlachtgefild,
Hingestreckt siehst du sie dort:
Nicht wahr? — mein ist nun Mathild,
Denn der Ritter hält sein Wort.“

Und der Vater hört die Deutung:
Lange, lange schweigt er nicht:
Rollt die Augen mit Bedeutung
Bis er düster endlich spricht:
Noch kann mir dies nicht genügen
Und nicht darf Mathilde seyn;
Doch kannst du noch einmal siegen,
Wahrlich wird Mathilde dein.

Hugo hört's und knirscht die Zähne:
"Ritter, gut! es soll geschehn,"
Weint nur bittre Thräne,
In die Kämpfe muß er gehn:
Reißt hinab, in den Gefilden
Ordnet er die tapfre Schaar:
Spricht zu ihr: "Heut' kämpft Mathilden
Ihr reicht einen Lorbeer dar.

"Fechtet tapfer: ich muß fallen:
Seht mich nicht so wundernd an!"
Und Trommeten hört man schallen
Und die Feinde jubelnd nahn.
Schwerdter fliegen aus der Scheiden,
Durch die Lüfte schwirrt der Speer:
Seht! wo sie am wildsten streiten,
Da tobt Hugo kühn einher.

Und so kämpft er zween Stunden,
Todeswund kämpft er, wie der Held:
Morgenroth nimmt das Blut der Wunden,
Bis er [illegible] entkräftet fällt.
"Ist die Schlacht gewonnen, Brüder?"
Ruft er schrecklich röchelnd aus:
"" Nein: die Schaar der Christenfeinde ""
"" Läuft von Neuem hier heraus ""

Und er fühlt's: die Degenschäfte
Reißt er von der Brust sich los,
Sammelt seine letzten Kräfte,
Schwingt sich muthig auf das Roß:
"Folgt mir, meine tapfern Brüder,
Eure Schwerter rastet nicht,
Zeigen will ich, Christenfeinde,
Daß euch sterbend Hugo ficht."

Rasend stürzt er in die Degen,
Wüthend stürmt sein tapfres Heer,
Doch dem kühnen Feind entgegen,
Und, getragen von dem Speer
Hugo sinkt vom Rosse nieder
Und sein lächelnd Aug' weint:
„ Ist die Schlacht gewonnen, Brüder?
„„ Ja, geschlagen ist der Feind.""

Und vom blutgen Schlachtgefild
Ihn zum Schloße man ihn bringt,
Und er lächelt süß und mild
Und Mathilde vor ihm sinkt.
Und der Vater kam gegangen:
„ Jetzt bist du der Bräutigam,"
Doch! — Ihm bleichen Hugos Wangen:
„„ Bin ich jetzt der Bräutigam?""

Der Bach. Herdorf

den 29sten Sept: 26.

Stand ein Jüngling am schäumenden Bach,
Spielt mit Knospen und Blüthen,
Schaut der eilenden Well nicht nach,
Freut sich am wogenden Wüthen,
Wie nun der Blitzen die Well sich brach,
Bis sie im Donnern geschieden.

Kam ein Mann zu dem fluthenden Bach,
Tändelt mit Blumen und Kränzen,
Blickt der flüchtigen Well nicht nach,
Doch, wie zu wirbelnden Tänzen
Sammelnd sich ferner die Well brach:
Scheinen die Augen aufzuglänzen.

Wankt ein Greis zu dem ruhigen Bach,
Rißt selbst die Blumen, die schön,
Sah der geflossenen Well nach,
Traurte die wechselnden Töne,
Und netzt der gräulichen Wimpern Bug,
Zitternd die perlende Thräne.

[illegible]

Prolog,
gesprochen zur Abendunterhaltung am 13ten Oct. 1828. v. Verfasser.

19ten–24sten Sept.

I.

Die schönsten Künste innig zu umfangen
Umschlingt nicht Rom und der weite Saal:
Es tritt nun Alma mit verschämten Wangen
Der Jüngling vor der Hörer edlen Zahl:
Ihr macht ihr gütig, aufsieht voll Verlangen,
Was selbst sich kennt, braucht zu kein Tribunal:
Zwar weiß er, was die Edlen Lob verachten:
Erhaben – was er vermag, er würde uns zeigen.—

II.

Entkeimt sind die Gefilde ihrer Blüthen,
Die Schauer fallen der Stürme frech herein:
Die Schwalbe zieht dahin nach ihrem Süden
Und in dem Wald breitet sich kein Stein:
Es schweigt der Quell: die Himmelsrieden
Läßt man auf süße Lieder kein Zeichen:
Die göttliche Natur ist heimgegangen
Den göttlichen Geist am Herd zu empfangen.

Und in des [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Blumen:
[illegible] [illegible] ist er eingezogen,
Die Gaben seiner Mutter zu empfahen:
Er [illegible] – ein Gast aus fremden Tagen
Der ~~[illegible]~~ [illegible] Kunst [illegible] [illegible] [illegible]
Und [illegible] mit süßen Früchten reich beladen
Hat [illegible] sich stille die [illegible] [illegible]

Der Bildner formt die göttlichen Gestalten:
Der Meißel lebt in der gewandten Hand:
Zum Leben bildet er den Stein, den kalten
Der Marmor spricht u. Götter gleich entbrannt:
[illegible] Üppigkeit [illegible] [illegible] Gestalten
Und in der [illegible] Künstlerhand
[illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible]
Muß [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible]

Zum schönen Ganzen bildlich sich zu bilden
Stellt zu den heitern Farben bunter Scenen
Das Göttliche und göttlichen Gebilden
Der Menschen [illegible] und das [illegible]:
und Alles, was die Zeiten uns enthüllen
und Alles, was uns [illegible] umschweben
[illegible] Träume, die aus Wolken schweben
[illegible] leben hin zu heiterm [illegible] fasten.

Mit Rosen kränzt die blondgelockten
[illegible] auf [illegible] ihrem sachten Haupt:
Die Grazie [illegible] herrlich [illegible] entlocken,
[illegible] wird ein wahrer Tanz der Lust:
Die [illegible] Schwermuth flieht [illegible]
[illegible] und der Traum [illegible]:
Denn wo die Tanz [illegible] die ~~[illegible]~~ Sonnen schwingen
Da kann die [illegible] Herz [illegible] schwingen.

Des Lebens lieblich u. mächt'ge Bühne
Stellt sind der Bühne Kreis durchschauend war:
Ein neues Leben zeigt sich auf der Bahn
Ein neuer Mensch schreitet stolz und ihr einher:
Thalia lachte: es trauert Melpomene,
Die strenge Muse hält die strenge Schaar:
Denn wie in Lust u. Freud freundlich wandelt,
Er lebt als Mensch, der selbst Menschen handelt.

Ein Schöpfer machet das große Spiel der Saiten
Schmerzerstarrt durch des Künstlers Schöpferhand:
Es stand: — u. schwand auf der Welt scheiden
Heimwärts weinend u. der Traum verschwand:
Den hohen Geist zum Leben auf zu leiten
Schwingt sich die erste Muse stolz u. eben stand:
Die Zeit bebt: es rauschen ihre Weiten —
Da steht der Menschenentwicklung, entzückt Götter.

119. 116

Des Weltalls Riesenmassen zu durchflügeln
Kann nicht der Dichtkunst höchstes Geschäfte seyn:
Nicht kann die wilde Phantasie er zügeln:
Rasch schwingt er durch die Himmelsräume fort:
Die Himmelsglut schmilzt das Wachs an seinen Flügeln.
Dann stürzend ist die Erde zu dem Aufent-
halt — zum Olymp kann selbst die Welt erheben
Ihr Stürzen des Olympus sieht Niemand.

Wir kennen zwar auch der Dichtkunst schönste Gaben,
Die lieblicher Scherz mit dem sanften Ernst vereint
sind — Kann sich auch die Kunst des Tons beleben,
So wirkt's, wenn Polyhymnia erscheint:
Wo eine Kunst sich liebend hingegeben,
Da naht die andre liebend bald als Freund:
Das Göttliche wird sichtbar, wenn vereinigt schwesterlich
die Künste mit ihren liebend sich umfassen.

III.

So erscheint es dem, wie uns Natur gegeben,
Nur ein heiter Bund soll es seyn:
Voll Tanzen u. voll Musik entfließt das Leben,
Wo Träume sich an Träume gaukelnd reihn:
Den Augenblick nur weiht der Menschen Leben,
Auf flüchtgen Träumen muß es weiterschweben:
Und wollt man gänzlich nach dem Urgrund sehn —
Der Mensch ist Mensch, doch göttlich sind die Musen.

Schlecht

III.

Der Traum.

S. Seit 69.

Am 5ten Oct: 28.

Seyd mir gegrüßt ihr dicht verschlungnen Blätter:
Mit eurer Nacht umhüllt ein liebend Paar:
Das, flüchtig aus dem wilden Lärmen der Städter
Zu eurem Zelt sich einen Sitz erkohr:
O süße Freude, du göttlichster der Götter.
Ach! – deine Welt ist nah, wo nichts hin war:
Fern von den Menschen, in der Blumen Schooß
Lebt sich ein glücklich Paar nach Sehn u. Sorg.

Schlug nicht das klingend Glöckchen im Thurm:
Schallt noch nicht das Abendgeläut?
Nein! nur der nächstgezeigten Stunde
Hat sich der Schlägel selbst bewegt.
Zum Lager hat das Schilfblatt sich gebreitet
Die schwüle Luft ermattend schwellt das Meer:
Die Rose rollt den Kelch: die Schwingen gleitet
Der kühle Wind um ihren Flug umschwang:
Und Alles ist nach dem Empfang bereitet:
Nur mein, wiederholt – die Geliebte –
Komm, traute Nacht, geschaffner Eingang wandend
Und in dem Zelt bläst am Elysium.

Verhallet nicht ferner der gräuliche Schmerz?
Stöhnt durch das Laufschen[?] ... ein Gerücht?
Nein! zum Glück mischt das Leben im Wechsel
Und die Schönheit ist erwacht.

Laß deine Klagen, zauberndes Geschöpf:
Leg dich zur Ruh: bald endigt sich der Tag.
Was zwitscherst du Vogel, nah an dieser Blüthe?
Siehst du doch ein Nest deiner Jungen nah:
Schweigst du noch nicht, zischender Abend:
Der Abend naht: beziehend deine Bucht: –
Je mehr er naht – dort strahlt Phöbus Licht –
Und die ~~erstehende Nacht~~, nach Westen sie naht.

Hör' ich die Laute meines Landmanns nicht sagen?
Klaget nicht der Schnitter schärfender Schlag?
Nein: an des Sommers Erntetagen
Tönt nur der Klang der ruhige Tag:

Und ferner schwebst du nach dem Himmelsbogen? –
Nur diesmal zurück, schöne Galiä,

1. 125.720

Nur dreimal in die zart umspülten Wogen
Der Abendröte seiner geflügelt Sonnenwag:
Himmlische Mondnacht, komme zu mir herangezogen.
Verschwindet der Tag, der glühend sich neigt:
Du bist der schönste Freund dem schaudernden Geist:
Die Liebe sieht des Lichts verwandten Schall.

Schleich dort im Dorf der Sonne nicht Sieben
Sinnes! – die Stunde der Liebe erschien:
Der Schein wacht, sie winkt schon daoben:
Ich denk Tag – ich bin verlassen.

An die Eintracht

Am 6–10ten Oct:

Nach Schillers Lied: an die Freude.

Gesungen bey der Aufnahme der neuen Brüder am 9ten Dec: 26.

Gottentstammtes Himmelsband,
Flamme, die den schönsten Sinn
Zu den Menschen schön entbrannt,
Eintracht, hehre Göttinn:
Nah' dich, feyerlich, hernieder,
Hohe Göttin sey mir.
Zu dem Preis der trauten Brüder,
Gottbeseelte Harmonie:

Chor:

Reicht Hände, dauernd Liebe
Glühen, schwört um ewgen diesen
Bund, liebend jezo umfaßt —
Alle schaut zu Gott, ihr Brüder.

Wer das Schöne tief empfunden,
Wem ein Herz fürs Große schlägt,
Ihm, in sich hat uns gefunden,
Daß er Götter in sich trägt:

Schön ists, gross zu seyn auf Erden,
Ja! auch hier ein schönes Loos,
Hier schon gross genannt zu werden –
Aber ach – kein Mensch ist gross.
Grosses sandte [illegible] Gott uns nieder,
Eintracht gab uns zarter Gott –
[illegible] nicht mit dem heissen Gott –
Lust und [illegible] unsern Brüder.

Auch das Heiligste zu schänden
Drängen in ihr Heiligthum,
Menschen sich mit Mörderhänden,
Welten – das nennt ihr den Ruhm?
[illegible] kann nur der wilde Sünder,
Schlacht zeigt uns den Rohen un-
menschlich nicht den Menschen empfinden
Und die Güte ziert den Mann.

Ehre
Auch im Alter kann man bilden –
Auf der blühenden [illegible]
Wandelt der seiner Musen [illegible] –
Gott weihet ganz nicht den Gefilden.

SLUB
Wir führen Wissen.
ROBERT SCHUMANN HAUS ZWICKAU

Die tänzenden Träume.

Am 15ten Mai: 28.

Donnerstag NM

⏑ – – – ⏑⏑ – – ⏑⏑ – – – –
⏑ – – – ⏑⏑ – – ⏑⏑ – – – –
⏑ – – ⏑ – – ⏑ – – ⏑ – – ⏑ –
– ⏑⏑ – ⏑⏑ – – – – –
–

Wohin entschwebst du, göttliches Flügelroß?
Halt an: Halt an: was wirfst du die Zügel du?
Wollüstig flammst du deine Blicke her —
Nach deinen Küssen? nach deinem Himmel?

Wie? schnaubst du in die gelösten Zügel nach?
Noch höher? — ferner den kühnen ~~Gott~~ Himmelsflug
Hochschwärmend die wonneglühende Bahn —
Wogen schwärmt mir die Heldenbrust auf.

Ja! höher noch — hinauf, wo die Sonnen glühn,
Hinauf, hinauf, wo ewiger Brautkranz wallt,
Ha! glücklicher du Jüngling, ganz, schwärmerisch,
Sterne, ihr zittert? ihr bebet Sterne?

Wolken-hinauf in den Gärten der Seeligkeit,
Zurück dann, wo der Garten in das Leben tritt,
Wo ewiger Sonnen Flammenball glüht,
Himmelsjauchzend und Sterne wirbeln —

Ha! freudig regst du dir die Flügel auf,
Schnellst funkelnd den lustigen Götterwagen,
Schäumst wiehernd u. die Rosse zäumen —
Was deine ~~Lüfte~~? was dein Himmel?

Wie? höher schwingt der geflügelte Luftschiffer?
Und immer höher himmelstrebend auf?
Du glühst, mein Auge? Hinunterschwind' ich!
Zitternd nur in der Hand die Zügel —

O! sieh, dort taumeln Himmel um Himmel sich,
Zugleich schwelgen Sonnen in Sonnen, Sonnen bei,
~~Stellt~~ sich an Sonnenparadies,
fliegen Sonnenumrungenste Welten —

Und unten, unten — ewige Schattenreich —
die schönen Lüften der ewig neuen Na
Die dunkeln, ungeweihten Hallen Enden,
Schwinden des Lebens Höllenschatten

Da weint die Hoffnung – da auf zertrümmerten
Ruinen thürmt sich die neuen Leichen auf
der Zeiten – da steht getäuschte Liebe – –
Höher, mein Geist – – hinweg aus der Weltnacht.
Hinauf, mein Geist, zum ewigen Himmel auf:
Du kämpfst? mit Sehnsucht in den ewigen Zeiten die:
Dort schweben der Sonnen Flammenheer –
Und zu den ewigen Gottesgezelt:
Noch höher – Ha! was stürmest du die Höhen um –
Dein Fittig sinkt, dein Auge sinkt in Schlaf –
Du stürzest? stürzest? Kannst nicht weiter? –
Halt! Himmel – ich sinke ins Nachtreich.

Bilder der Natur.

— ‿́ — ‿ ‿ — / — ‿ ‿ / — ‿́ —
— ‿́ — ‿ ‿ / — ‿ ‿ / — ‿́ —
— ‿ ‿ / — ‿́ — / ‿ ‿ — ‿́
— / — — ‿́ /

Silbern strahlt der Mond: weit zu [illegible] fern quelle
Durch das schattige Thal klagend und wehmuthsvolle
Jäh? zu Herzen geht sie mir so,
~~[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]~~,
Quelle die Fluth.

Lang nachhallend verbebt, brausend? [illegible], weithin Ach
Und nachklingend der Erde: an das entzückte Ohr
Schmeichelt der Laut u. schwillt u. verbebt
Und entschwebet. —

So sein dämmerndes Bild, goldne Kindheit,
Wo die zaubernd Flur blühend Blumen trug,
Kränze mir schlingt um Wünsche linde
Blüthenkränze.

So auch flötest du mir, flötest mir Lebewohl,
Traum des frühesten Lenz — so auch verhallest du
Nachhallend mir fern und schwindender [illegible],
Silbern [illegible]. —

Schaukelnd neigt sich der [illegible] hinter dunklen? Silberberg,
Schwebt die Welle empor; küßt die Najade auch,
Schwebt im Tanz mit süßem Gelispel
Und dumpf? Lispel.

127

Rüstig wogt itzt die Fluth, schäumt sich erzürnend die Bahn
Durch den felsigten Spalt, wälzt sich zum Strom —
Sucht die trübe Welle kreischend Schäumen,
Fühlt's ihr nimmer. —

Ha! ich kenne dich, ja — kenne dich, ernstes Bild?; —
Hin durch blumige Auen, liebliches Gottgebild
Windet sich des Lebens freundliche Welle
Rieselnd schöner Quelle.

Horch! — da wüthet der Sturm! grausig in des Schicksals Schlund
Donnernd des Lebens ein; sieh! — es durchkreuzt den Grund —
Ach u. im Kreise ach! und im Strudel
Stürzt das Leben. —

Schaurig wölbt sich der Fels: grausend Wetter donnern:
Um den donnernden Sturz umschwebt der graue Rain:
Schwellen u. stürmen die ~~Fr~~rasenden Stürme
Felsgewölben.

Aber schau, o schau! an die zerschäumte Luft
Schlingt ein glänzender Kranz fröhlich den Blüthenduft:
Rosenblüthe und Laubblumengewinde
Umschlingt die Wand.

Nur das göttliche Licht: Strahlenlicht muß vergehn:
Gott erhebt Träume! nur der Mensch sucht den Traum ist schön:
Über des Schicksals Schauern ...
Rauscht der Schatten.

SLUB Wir führen Wissen. Schumann ROBERT SCHUMANN HAUS ZWICKAU

Ach! u. das Leben da, da in die Wirklichkeit
Stürzt den göttlichen Traum glücklich entschwebter Zeit,
Wo entfloh [sich], goldgesäumte
Träume träumten.

Doch das schwarze Geschick [illegible] auch d. [illegible]
Auf den grünenden [illegible] schmückt ein [illegible]
[illegible] d. [illegible]
[illegible].

([illegible])

Urtheil d. H. Rector Hertel:
Bis auf manche Stellen d. Metrum ganz gut.

Zum Geburtstag Lottchens Schumann,
bey der Uebergabe eines Buches.
17ten Novbr.

Der Freundinn, die die freundliche Camena
Zu ihrem Gattinnenstand vertraulich schlingt,
Der Freundinn, die ein großes Theil der Lorna
Des dunkeln Erde zu lichtern Himmeln trägt:
Der Freundinn, der ein Herz für alles Schöne,
Ein Herz für's Große, für das Wahre schlägt:
Darf ich es wagen, ihr als Angebinde
Die kleine Gabe ihr zum Wiegenfeste zu überreichen? —

Und kann ich, Freundinn, nichts mehr anders bieten
Als was die Freundschaft nach der Freundschaft hat,
Wie in dem Herzen blühen die schönsten Blüthen,
Blüht zarter Freundschaft zartes Morgenroth:
Vom Herzen ist die Gabe mir geschickt
Nicht weil Lecamus [I] es so gebot —
Und Viel mit Lust — wirst du es lieber haben
Als eine reichere Freundschaft kleine Gaben ?? —

I Du hast mir unsers Matthissons Gedicht geschenkt.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft
Nach mitgetheilten Andeutungen.
Jan: 27.

Wo sich die Rebe um die Fenster legte
Am Liebchens Fenster sie die Zweige schlingt
Wo die Cascade auf die Marmorplatte
Im sanften Bogen schwirrend nieder springt,
Wo Abends auf der kühlen Rosenmatte
Die Nachtigall zu meinen Träumen singt,
Da träumt' ich süß schön, da träumt' der Himmel so grau,
Die Welt entflieht — es strahlte mir ein Traum.

Der goldnen Zeit, wo ich noch träumen hatte
Wo freundlich nach die Zukunft war mir lag!
Jetzt scheint mir nicht mehr um die Fenster [illegible]
Das Rebenblatt ihr grünendes Gemach;
Auch die verblühte Rose an der Matte
Auch die jetzt ausgetrocknet, stiller Bach;
Sie zeigen mir die gebannten Träume:
Welk ist das Herz u. Blüthen noch die [illegible].

Schumann.

Abendschwärmerei
Wie dort sich um die Gitter legte
Lieblich sich das Röschen schlingt,
Auf die weiße Spiegelplatte
Schäumend dort der Springquell springt;
Wie auf grüner Rasenmatte
Mit dem Lied die Zitherin singt.
Also wag' ich träumend mich am Abend gern
Aus der Freude Himmel in die blaue Ferne.

Körner

Kunst und Wissen.

24 Jan. 27.

Kalt ist die Ruhe und stolz zur Wissenschaft; aber die Kunst strömt göttliche Kräften und schön auf die ermüdete Ruhe.

Ruhe.

29 Jan. 27. ~~[illegible]~~

Ruhe säuselt die süße Lindenblüthe,
Durch des Nachts zerfließende Silberwellung
Flimmert sich wiegend Ruh' die süße
Quellennacht.

Ruhe nähert die zarte Purpurwolke;
Durch die ängstlich lispelnde Rosenlaube
Flöten die bangen Zungen Philomelens
Liebliche Ruhe.

Ruhe schallet des Dorfes Abendglöckchen,
Ruhe küßt das Vergißmeinnicht schon —
Könnt' ich allein ~~[illegible]~~ ~~einen~~ einmal stillerschlagen
Ruhend Pulse?

Brauneberger(?)

Abendwehmuth.

26. Jan: 27.

Durch düstre Linden zittert der Abendstern:
Im Lusthain grollt der üppige Tafelkelch:
Funkelnd schwirrt die befiederten
Flügel die silberne Sylphide:

Dumpfhauchig schwellt, Flötenaccord lullt
Das leise Brausen der Linden: der Gießbach wirbelt
Am Klippenstrauch: sanft fällt ein leises
Wellengemurmel die Lebend.

Sey freundlich mir gegrüßt, die entfaltbare Flur,
Die mit des Knaben fröhlichen Launen sang,
Die mit der Jünglingsthränen weint,
Sey mit Thränen gegrüßt dem Jüngling!

Die ewiglebe, weckt's zu, glücklich Göttinn,
Wo mir der Kindheit lächelnder Lenz entschwand,
Wo durch die zetterbeseelten Fluren
Fröhlichen Muthes der Knabe hinflog:
Wo ich den ersten, schwärmenden Laut gelallt,
Mir meine Kinderbeiträgen hüllest,
Wo an dem mütterlichen Busen
Schwelenförmig schwelgt die Wange ruhig

1.

Und göttlich war der Blüten Duftgewölk,
Wo auf dem Hügel, wo auf der Rasenbank
Sanft mit den Fittigen des Frühlings
Blauen Veilchen die Nacht sich neigte;
Dort, wo am Ufer wölbende Fischerbucht
Und uns ein Hüttchen gezimmert, golden Frucht
des Strauchs in dem Monde zart beugend,
Rosenknospen flechtend in die Zweige —
Wie war es da so schön, ach! so göttlich da!
Wie gaukelt' ich da die seidenen Gewinde
Auf die entbrannten Rosenwangen
Kindlich den ersten Liebeskuß auf!
Du, meine Liebe, glühend umarmtest du,
Die du dem Kind das erste Gebet gelehrt,
Die du das Heil des fröhlichsten Lebens,
Die du des Jünglings Kummer umschlungen,
Wie drückt' ich dich an das bebende Jugendherz,
Wie werf' ich mich nun an die heilige Brust,
An dich, an dich, mein zweite Mutter,
die mich gesäugt, gepflegt, [illegible]!! —
der goldnen Zeit, wo noch auf der Blumenflur
Ein stilles Veilchen das Kind entzücken konnt',
Wo, wenn das blaue Silberlicht
Schwebt die zarte stille Sternenschaft,

Wie bebend in dem Aug' die Thräne stand,
Wie von den Zweigen zitternd die Thräne glitt,
Ich betend auf die Knie sinkt,
Reden wollt', nicht Dank' – u. Stammeln nur;
Wo mir der erste große Gedanke ward,
Wo mich ein Traum des leiseren Augenblicks
Am Blumenteppich der [illegible]
[illegible] durch d. Zauberland der Klänge!
Wie herrlich bist du [illegible] von dem [illegible] blick,
Wie [illegible] ich dich jetzt so süß u. schön,
Wie einst da ich Alles, Alles glühend
An die entzückten Flammengluth —
Und gieng – u. gieng! – wie, zitternd stand, die bebt?
Sind, sind nun auch, ihr Zeugen aus bessrer Zeit!
Die Thränen Dank, die Augen schwimmen –
[illegible] der süßen [illegible]!
Da, wo die [illegible] die zittrig [illegible]
Wo Abendschimmer das zitternd Nachtgewölk [illegible]
Wo durch den [illegible] Blättern [illegible]
Wandelnd der Geistbach sich hindurchdrängt,
Wo zauberisch Lied der Nonne durch die [illegible]
Da will ich hin – nicht der Sinn der Mensch mag sagen.
Mich [illegible] Traumes Wesen [illegible] –
Auch in der Stimmung läßt sich's leben.

Philomele.

Am 30ten Juni 27. ~~Reise~~

Durch die dämmernde Flur neigt sich im Mollaccord,
Philomela, dein Lied: wie aus dem Äther
Tönen in den beseelten
Ton die silbernen Saiten bebt.

Ach! du wiederholst umsonst! deinen Geliebten bringt
Dein elegischer Ton nicht aus den erglühten
[illegible] unseres Heldenschlafes,
Aus den [illegible] Elysium.

" Hast du niemals geliebt?" wandelt [illegible],
Das dich liebend umarmt, das du ahnend umschlang,
Zieht's kein deinen Geliebten
Heim in's goldne Frühlingsland?

" Hast du niemals geweint? Wenn dir die Thräne fließt,
Die den glühenden Schmerz [illegible] gestillt ist,
Wenn nicht deinen [illegible]
In elysische Fluren zieht?

" Wenn dem Schmerze dich flehst, wenn du dich ausgeweint,
Der entbehrten Liebe den [illegible] Schmerz?
Wenn das [illegible] zu Staub ward,
Bringt die Gottheit auch Lindern auch. — "

So verhallt der Schmerz schmelzend und schnell:
Aus der zitternden Fluth schwebt sanft der Mond-
[illegible] bebt [illegible] –
Klagend sang Philomele sanft.

Wechsel.

~~[illegible]~~

Am 10 März: 27.

Wenn sonst der Tag aus glühendem Osten stieg
Da fühlt' ich mich, als würde es Morgen neu
Und Thränen tranken aus den Blicken
Wenn er zu Westen [illegible].

Nun zeigt der Morgen kommt [illegible] die Sonne steigt,
Da füllt die Wangen [illegible] mit Thränen sich
Und stille Freude füllt den Busen,
Wenn er den Abend das Aug zudrückt.

Fragmente aus d. Gedicht:
Urania
Hölderlin

Fragm: 26.

Fluren der Liebe, Gefilde der Sonnen,
Schwindet ihr vor des Menschen Auge?
Göttliche Himmel, die auch noch beschatten
Göttliche Sonne, die auch noch beschien!
Als nun die Menschengeschlechter noch wandeln
Höhere Geister die himmlischen Lande,
Selber bezeugend die göttliche Spur: ......
Und auf den liebeumstrahlten Tempel
Drückte die Schönheit den geistigen Stempel
Gab den beseelenden Kuß die Natur.

In dem Heiligthum der Liebe
Dränget sich jetzt die reine Lust:
Milde, zügellose Triebe
Leben in der Völker Brust:
Von einander sprang die Erde,
Lind: wird ein blauer Meer:
Mit der Liebe um die Welt
Ehret jede frommer Schauer.

Dort an die Hütten von [illegible] [illegible]
Schmiegt sich das [illegible] schattiges Haus:
Grünende Ranken von [illegible] winden
Sich um die ländliche Hütte heraus.
Unter dem Dach hin wölbt sich die [illegible]:
Hoch aus der Quelle [illegible] die silbernen Strahl
[illegible] [illegible] [illegible] den Bäumen:
[illegible] umflattern die [illegible] die [illegible]:
[illegible] [illegible] der Vogel [illegible],
Trägt die Speise zum heimischen [illegible].

Unter dem [illegible] [illegible] die [illegible],
Spielt der [illegible] holdes Kind:
[illegible] [illegible] in der Hütte
[illegible] [illegible] beginnt.
[illegible] der Weihnacht [illegible] flammen
[illegible] in der [illegible] Haus,
[illegible] [illegible] [illegible] zusammen
[illegible] der [illegible] [illegible] Lust.

Aber der Mensch mit dem Schwerdt an der Seite
Tobend geht, stürmt er hinaus in die Welt,
Sucht das Feuer, fleucht in die Weite
Und da steht er am blutigen Feld.
Alle Zügel der Menschheit zerspringen
Dem Feuer, die Lanzenspitzen, schwingen
Wüthend die Schwerter der blutigen Macht:
Menschlichkeit ist da nicht mehr zu schauen,
Ewig Menschthümer die feindlichen Heere –
Beschluß – die Verachtung des göttlichen Worts.

Und auf der Bank vor der niedrigen Hütte
In seiner Enkel heimischer Mitte
Sitzet der Greis:
Schneeweiß und weiß
Wallt von dem Scheitel die silberne Locke
Und dennoch mit herzlicher Lust
Nährt die Mutter den Säugling der Brust.
Dort, der Kleine spielt mit dem Balle,
Immer verfolgt in der Quelle den Fisch:
Wilhelm spielt mit den Steinchen im Bach,
Andere rennen den Hügel zum Dach,
Doch sein Weltteil der Glückszufriedenheit:

Küßt des Vogels verborgenes Nest:
Aber Amor sieht lächelnd die schwär-
merischen Blumen zu Kränzchen zu-
sammen in die stillen liebenden Mitt
Sitz zu beschreiben, ländlicher Sitt-
sam u. malte die traumselige Ruh.

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Sehnsucht.

An N.

kein

Ged. u. comp. am 28sten Febr. 27.

Sterne der blauen
Himmlischen Auen
Grüßt sie mir freundlich,
Die ich geliebt!
Weit in die Ferne
Möcht' ich so gerne,
Wo das geliebte
Mädchen mir weilt.
Schweigende Sterne
Grüßt mir die Ferne,
Grüßt mir das Mädchen,
Das ich geliebt!

Wer mich auf zög,
Wer mit euch flög —
Freundlicher Wind.
Brächt sie nun mir.
Keine Vertraute,
Bringt mir die Traute,
Zeigt ihr auch Thränen,
Thränen von mir
Ach! ich muß weinen,
Thränen der Seinen,
Thränen der Sehnsucht,
Himmlische Lust!

Schulze.

Lied für Lxxxx

Ged. u. comp. am 20sten Febr: 27.

Leicht, wie luftige Sylphiden
Flattre, süßes Gedichtlein,
Auf dem Hauch der Rosenblüthen
Lust, wie die Mädchen sein:
Küsse diese, küsse jene,
Küsse, küsse, warm und heiß,
Führe flüchtig alles Schöne
Rasch in deinen Zauberkreis.

In der Seele beseelter Träume,
Wiege, süßes Schwärmerlein,
Ueber alle Blüthenkeime
Träumerisch dein Leben hin:
Träume, wie die Rosen wachsen,
Wenn die Lüfte sie umwehn —
Ach! die Wahrheit sind die Träume
Nur im Träumen lebt sich's schön —

Heiter lachend, fröhlich scherzend
Tändle, süße Spielerin,
Alles liebend, Alles fragend
Deine Blumenstunden hin.
Tändle zauberlich und stille
Tändelnd dich in jedes Herz:
Denn der Freund der schönen Seele
Ist ein leichtgewandelter Scherz.

Listig wie die Amarantha,
Küsse, süße Hirtlerin,
Alle deine Charaktere! —
Bei diesem holden flüchtigen Sein.
Küsse heiß und küsse lachend,
Küsse, lächle immerdar,
Bis die Blumen die verdorrten,
Ewig lächelnd schweben dann.

Wein mehr mir, du holde Schöne,
Flatter frei und fester Muth,
Lüste dichten, Küsse gern,
Tändle süß auf Rosen fort:
Aber nur auch einen Tag,
Wie auch immer alles sich verkehrt:
Sage mir, du kleiner Mensch,
Weißt du denn was Alles ist? —

Genius.

Vater Genius, dich schuf die Natur zu ihrem Geliebten
Und von der freundlichen Stirn gießt du den Schimmer der Lust.
Doch! du stehst vor dem glücklichen Blick die entzückteste Schönheit
Die der Natur du gabst, die die Natur dir verlieh.

Die Geisterweihe des Jünglings.

21. März: 27.

Schiller

Wie in der Welt der frommen Mythe,
Die noch des Dichters Adlerschwung
Sich in die nordischen Gebiete
Die lichtgeschmückte Phantasie schwang,
So flüchtet aus der Kindheit Armen,
Vom Wiegenkuss der Mutterflur,
Der Jüngling in den liebewarmen
Unentweihten Busen der Natur.

Der kindliche Morgentraum,
Die ewige Geheimnisse,
Liegt still die heiligen Vorstellungen
Zum ewigen Geist des Guten hin;
Und schlummernd in dem Mutterschoße,
~~[illegible]~~ Entzückt von ihrem Traumeskuß,
Entwächst sich die erste Knospe,
Der Unschuld heitrer Genius.

Er fühlt die lächelnden Gestalten,
Die schöne Welt der Frühlingsflur,
In seinem Busen magisch walten,
Im zarten Bündniß der Natur
Und wie die goldnen Welten wandeln,
In die die Welt sich ordnet
Schwingt schöpferisch der Himmelsfunken
Aus ihrer verschlossenen Hülle vor.

So tritt der Geist in seine Schranken
Und aus dem hohlen Sinnenwahn
Blitzt der gigantische Gedanke
Durch Aetherwelten seine Bahn:
Und herrlich fühlt er's in sich werden
Und göttlich groß u. göttlich schön –
Er baut sich seine eignen Erden
Am Himmelskreis der Höhn.

Nur einen Kranz vom Wiesengrabe,
Nur einen bunten Blumenstrauß
So malt er mit der eignen Farbe
Sich kindlich seine Schöpfung aus.
Der Heimathsfluren sanfte Stille
Entflammt in ihm den Dichterwahn
Und die bezaubernde Idylle
Lacht seinen jungen Augen an.

Das Fenster seiner Gartenlaube,
Das sanft der grüne Zweig umrankte,
Der Rebenstock der Traubenlaube,
Der üppig durch die Blätter schwankte,
Das sich seine Wiedersehn,
Im abgeschlossnen Blüthenhain
Das Blumenbeet als Kinderspiel
Umkränzt seinen Lieblingstraum.

Wie unentstellt und ungespaltet
Die jugendliche Außenwelt
Das Lust ganz Gesetz erhaltet,
Das der Naturand leucht schwellt:
So waltet bald in seinem Sinne
Das bindende Gesetz der Kunst,
Die Saite seines liebsten Sinnes
Bebt stark angen — der Jüngling schafft.

Stolz, wie der Sprudel aus den Quellen,
Von Dämmend gestützend eingezwängt,
Aus Felsen seine Wassern wallen
Hochdonnernd in die Tiefe sprengt —
Er fließt entfesselt, hüpft entriegelt,
Aufrauschend und zerschäumend schallt,
Sich selbst bewußt und leicht beflügelt,
Er seine Fluthen durch die Welt —

Jetzt, wie mit Macht die Fluth entrinnen,
die rauschenden Gewässer schwillt,
Jetzt unter blühenden Blumen
Verwandelt sich sein Silberbild,
Bis sanft, wie ein Donnerbach,
der Weg durch seinen Fels fließt
Und er aus wallendem [illegible]
In Stoßen brausend wogend sich ergießt:

So singt, entwindend süßer Band,
die Fesselschwere die Brust umschloß,
der Jüngling in die Zauberland,
In der Armuth Morgenschooß.
Erst der Gedanken tiefen Fülle,
Erst der Zeiten Stimmenlust,
Bricht in der Dichtung Bahnenfülle
der Wahrheit Quelle glühend aus.
(Der Schluß [illegible] Anzeige [illegible].)

Was ihm in göttlicher Verzückung
Die heitre Gegenwart geweiht,
Was er gefühlt, was er empfunden,
Das stellt schmeichlerisch und leicht
In den beseelten Raum der Lieder,
Im dunklen Theil der Phantasie,
Die üppig bunt der Blumen,
Die zaubervolle Poesie.

Die Hoffnung der zarten Liebe
Entblättert ihm sein Lieblingsflur,
Und heiligem Schaud' legt er sie nieder
Auf dem Altar der Natur.
Der Himmelsquell, die Rosenblüth,
Der leise Zephyr unterm Baume,
Verschlingt sich zu seinem zarten Lied
Zauberlos des Frühlings frommer Traum.

Bald haucht der Geist des zarten Freunds
Der sinnigen Empfänglichkeit,
Der regen Gleichstellung seiner Liebe,
Der Schwärmerei Innigkeit.
Die Romantik spricht: hochblühend
Treibt nun die Dichtkunst Zweige:
Hochfliegendes Streben und zauberischblühend
Die Bildungen der Schönheit dar.

Die Dichtung mit der Liebesfülle,
Dann mit dem Zauberband,
Mit ihren Rosen die Idylle
Die Schönheit mit Blumenschnur
Umzuwinden seine Lebenszügel,
Bis himmelhoch und edelrührend
Auf des Entzückens Schwanenflügel
Die Laune um den Schwärmer glühen.

1. 161. 152

Und wie begeistert wandeln Leben,
Das aus Umfangs-Lust drang,
Sie nahte, liebevolles Streben
Aus glühenden Umfassen sprang,
Da war der Schönheit Weihestrahl
Gewaltigen Ströme des Entzückens
Die jugendlichen Idole
Aus edlen Stühlen Lüste heran.

Wo nun feierliches Gewalten
Sich nach dem Atem der Musik erschloß
Und stürmisch durch das Blut der Alten
Die strömende Entzückung floß,
Wo einem hinströmenden Geschlecht,
Schöner lächelnd nachgestaltet
Der Umkreis mit der ~~[illegible]~~ zärtlichen Kraft
Der Schönheit nach das goldne All.

Wenn Du hüpfst aus der Unendlichkeit Meer
Die göttlich hervorsprang
[illegible]
Die [illegible] als [illegible]
Und [illegible]
Gleich [illegible]
[illegible]
oder alte, freundliche [illegible].

Fischers-Kind.

25 Juny 28. Göthe.

Was [illegible] es dort in den grünen
Vater, mein Licht so schöne.
Das Kind weinte bittre Thränen
weinte der Thränen viel.

Sey ruhig, mein Kind, in den grünen
[illegible]
der Vater weint selber Thränen
[illegible] ihm selber so graut.

Vater, es [illegible] auch immer
Vater, [illegible]
der Vater [illegible]
[illegible] ihm und Kind so graut.

Thust träumen, mein Kind, thust wähnen
Schlafe, mein Kind, nicht lang
Vater ist fortgegangen zu [illegible] in d. Zigeuner
Welt schlafen, mein Liebe, nicht lang.
Schlaf denn, mein Kindchen, bald ec.
Zu dir kam der Knaben so lang.
Weißt nicht mehr, o Vater
Für dein eigen Kind den Dank.
Der Vater wacht so lang so lang
das Kind schlummernde nicht lang.

Verzeichniß der hierin befindlichen Gedichte.

Die Lieder: 1825. Seit. 1.
An — : 1825. — — 2.
Elegie an Rom. 1825. — — 7.
Die Tauschung. 1825. — — 9.
Ein Traum 1825. — — 12.
An Kosegarten: 1825. — — 16.
Grablied auf den Adonis: nach Bion: 1825. — — 18.
Zum Geburtstage meines Vaters: 1825. — — 23.
An die Lyra. Nach Anacreon: 1825. — — 27.
Der Morgen der alten Welt: 1825 Bruchstük. — — 28.
Loni, [illegible] Ballade 1825. — — — — 29.
Hector und Andromache: 1825. Nach Homer. — — 43.
An einen Freund: 1825. — — 48.
[illegible] Gedanken: 1826. Sonette. — — 55.
Rosaliens Lenzgefühle: — — — — 56.
Der Mutter Trost — — — — 57.
Des Dichters Trost: — — — — 58.
Fragment aus dem Doppelgänger 1826. — — 59.
I. Monolog der Fela — — 59.
— — — — — 63.
II. Mathilde und Joseph — — 63.
Klage an — i: 1826. — — 66.
Die Ueberraschung: — — 66.
Der Zweifel: — — 69.
An Sappho: 1826. Nach Geßner. — — 71.
Psyche und Euagdice. 1826. Bruchstük. — — 73.
[illegible] und Thekla: 1826. — — 76.
[illegible]lied. 1826. — — 84
[illegible]lied. 1826.

156

Charade. 1826. — Seite: 92

Der Sonntagsmorgen. Bruchstücke: 1825. 1826. — — 94.

An — — . 1826. — — 100.

Die Dichtkunst und die Tonkunst: 1826. — — 101.

Ariadne. Resignation. 1826. — — 102.

Hugo. Ballade. 1826. — — 109.

Der Baal. 1826. — — 114.

Prolog z. Abendunterhaltg: 1826. — — 115

III. Der Turm. 1826. (S. 69) — — 121.

An die Eintracht. 1826. — — 124.

Die Stürzenden Trümmer: 26. — — 130.

Bilder der Natur: 1826. — — 133.

Zum Geburtstag L. Schumanns: 1826. — — 136.

Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft v. Schumann. Abschied v. Roller 1827. — — 137.

Kunst u. Wissen. 27.

Die Ruhe. 1827. — — 138

Abendschwermuth 1827. — — 138

Spielereien: 1827. Der Wechsel. 1827. — — 139.

Arcadien. Fragment. 1826. — — 142

Sehnsucht: An N. 1827. — — 144

Lied für L. 1827. — 150

Die Hoffnungen des Jünglings: 1827. — — 15.

Hochzeitslied 1827. — — 15.

Aspasia: 1827.

Hochzeitslied 1828.

Sonnette nach Petrarca 1830.

Zueignung an Weber 1830.

Tasso. 1829.

Blumenschrift. An H. 1830.

Für B. B. 1830.

Schmetterlinge. 1830.

Alpenmenschen. 1830.

Raupe u. Schmetterling. 1830.

Sonnenblume u. Viole. 1830.

Sonnett an blumige Sonntag. 1824.

Ceder u. Rose. An Bl. 1830.

nn-Museum * …KAU i/Sa.
4871
I 2

SLUB
Wir führen Wissen.
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU